



Sanitätsschule der S.A. in Tübingen, von der Hof- und Eingangsseite her gesehen

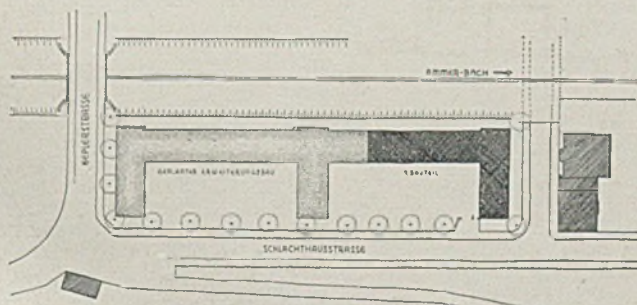
DIE SANITÄTSSCHULE DER S.A. IN TÜBINGEN

Architekt Dipl.-Ing. Karl Wägenbaur mit Architekt K. Johner

Vorwort der Schriftleitung: Nicht ohne tieferen Grund soll dieser mit bescheidensten Mitteln errichtete Zweckbau am Anfang unserer Veröffentlichungen des neuen Jahres und Jahrganges stehen. Wenn früher schon unsere besondere Sorgfalt den „kleinen Dingen“ und dem „besten Wirkungsgrad“ galt — wie es einer vorwiegend technisch und künstlerisch ausgerichteten Fachzeitschrift angemessen ist —, so sollen auch in Zukunft gerade diese Probleme nicht hinter den großen und zum Teil gewaltigen Bauaufgaben zurücktreten, die zu würdigen ebenfalls unsere Aufgabe sein wird. Auch sollen gleichzeitig die *jungen* Kräfte am Werk gegenüber der Öffentlichkeit und den großen Bauherren dadurch verdienter Weise und noch besser als bisher bekannt gemacht werden.

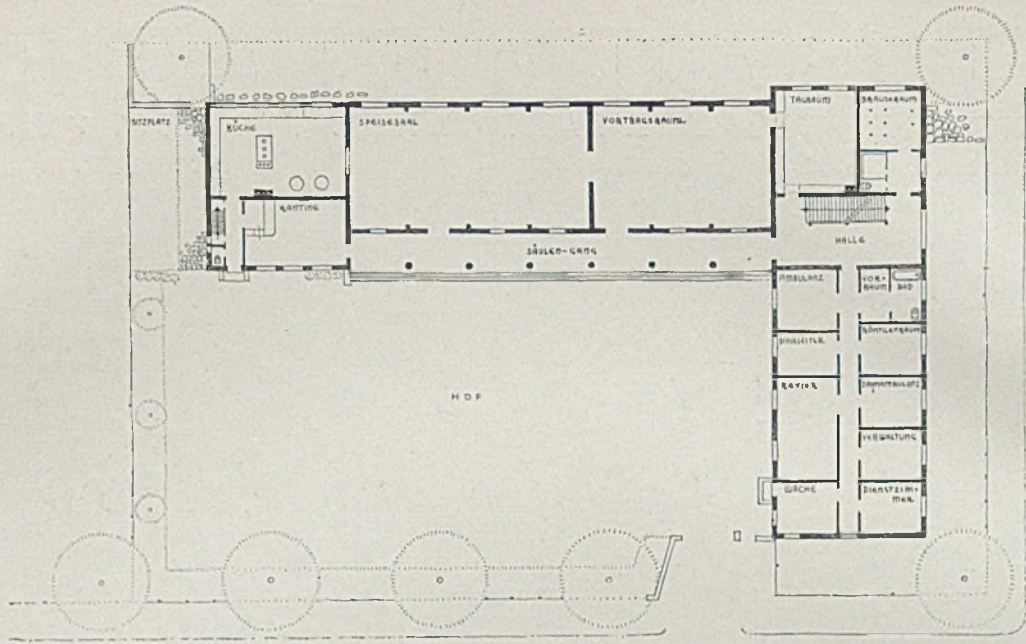
Der am 24. Februar 1936 eingeweihte Neubau erlöste die Sanitätsschule der S.A.-Südwest aus ihrer bisherigen Notunterkunft unweit der Universität. Mit einer Bausumme von etwa 50000 Mark wurden die Bauarbeiten am 20. März 1935 auf Weisung des Gruppenführers Ludin ausgeschrieben, am 25. März vergeben. Das Richtfest fand am 17. Mai 1935 statt. Der weitere Innenausbau wurde erst einige Monate später

durchgeführt, sobald die weiteren Mittel in Höhe von etwa 25000 Mark, die für eine gediegene einfache Ausstattung immerhin notwendig waren, bereit standen. Im Oktober des gleichen Jahres wurde die Schule schon teilweise in Betrieb genommen. Der Bauplatz liegt unmittelbar am Ammerbach. Der hier in Frage stehende erste Bauteil liegt im nördlichen Teil des Platzes mit dem Haupteingang im einspringenden Winkel des



Lageplan im Maßstab 1:2500

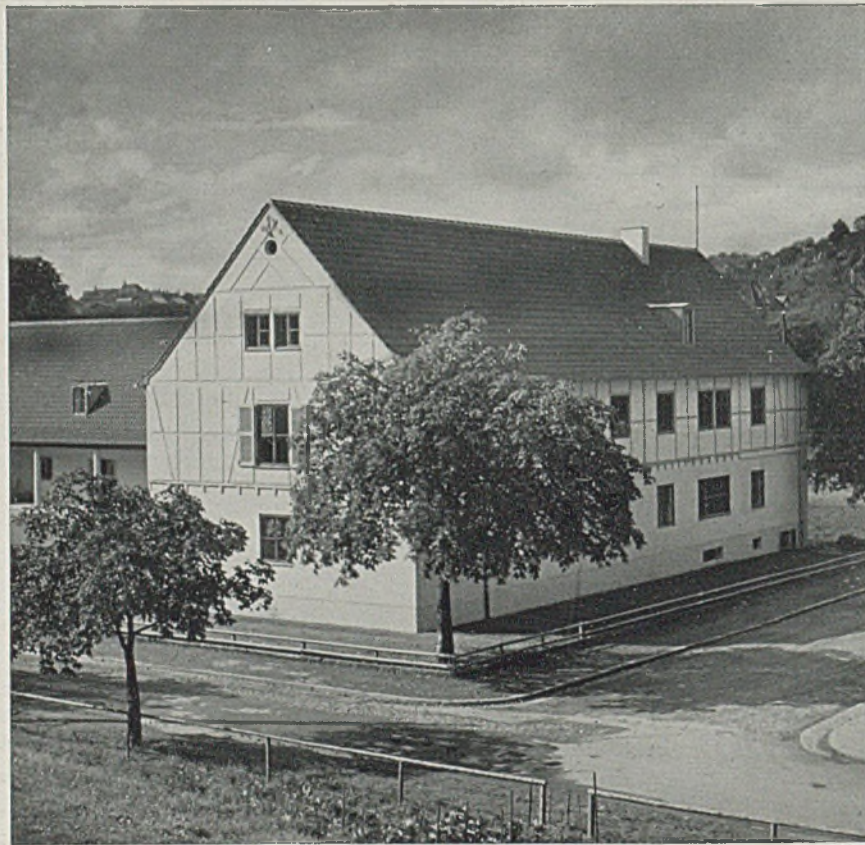




zweigeschossigen Hauptbaues und des erdgeschossigen Zwischentraktes (siehe Abbildung auf Seite 3 oben und unten links).

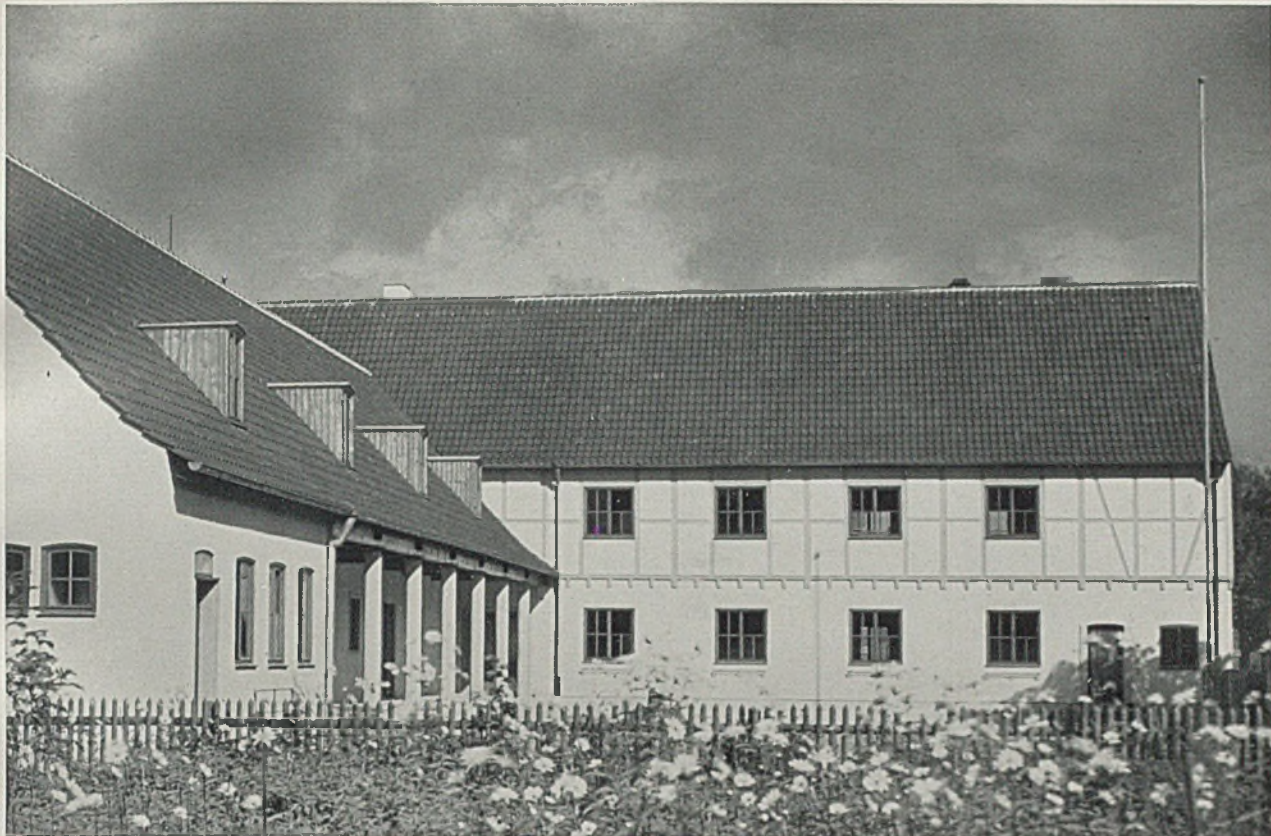
Im Erdgeschoß des doppelbündigen Hauptbaues, nahe dem vorerwähnten Eingang ist die Wache angeordnet. Gegen den Hof zu sind außerdem untergebracht: Das Behandlungszimmer, das Zimmer des Dienst- bzw. Schulleiters, das Revier (Kranken- zimmer). Der Hauptzugang liegt wind- und wetter-

geschützt unter der offenen Halle des Zwischen- traktes und führt in die geräumige Treppenhalle, von welcher im Erdgeschoß noch Tagesraum, Aborte, Brausenraum, weitere Dienstzimmer und Verwaltung zu erreichen sind. Großer Speisesaal und Vortragsraum münden indessen direkt auf den Säulengang, der bei Küche und Kantine endet. Im Obergeschoß sind die Schlafräume mit Waschraum und Aborten untergebracht. Der Bau ist nur zum



Sanitäts-Schule
Hauptbau, Ost.

Oben Erdgeschoß
Maßstab 1 : 500



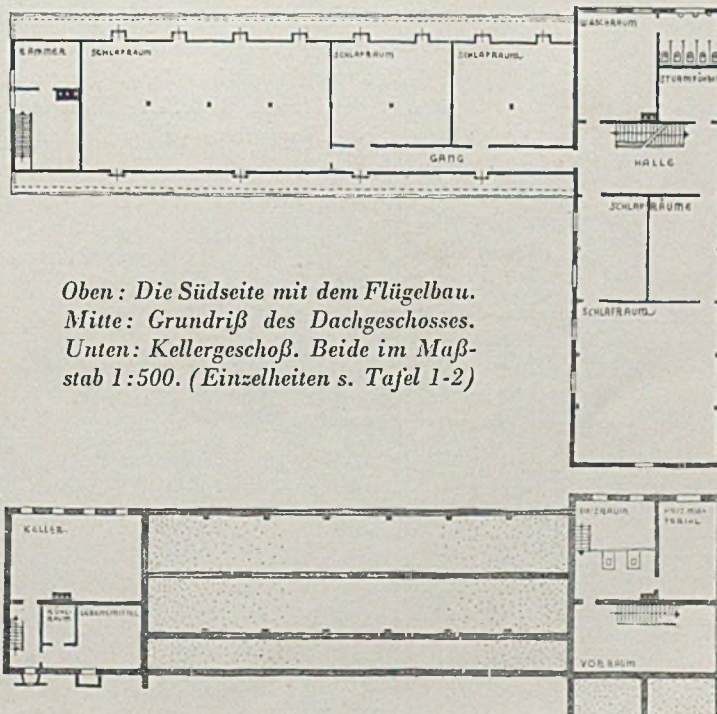
Teil unterkellert (siehe Grundrisse Seite 3, unten!). Im Dachgeschoß des Hauptbaues sollen später noch Schlafräume eingebaut werden, außerdem liegen hier die Kammern für Uniformen und Ausrüstungsstücke. Die einfach-edle Haltung des Äußeren (Massivmauer im Erdgeschoß, ausgefugtes, etwas

vorstehendes Fachwerk im Obergeschoß, Giebelbau) entspricht dem Zweck und Geist der Schule, wie er von Obersturmbannführer Holtgrave, dem Leiter der Schule, und von Gruppenführer Dr. Ketterer, dem Chef des Sanitätswesens der S.A., bei der Einweihung treffend gekennzeichnet wurde. Harbers

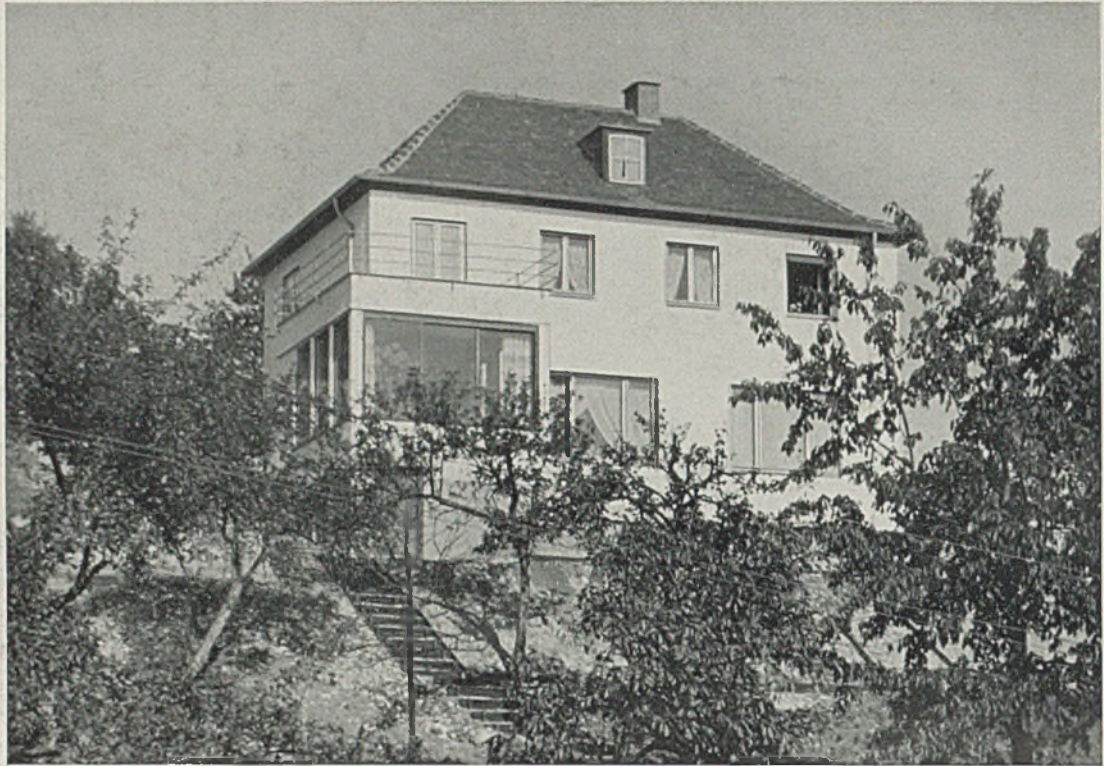


Sanitätsschule

Eingang und Vorhalle



Oben: Die Südseite mit dem Flügelbau.
Mitte: Grundriß des Dachgeschosses.
Unten: Kellergeschoß. Beide im Maßstab 1:500. (Einzelheiten s. Tafel 1-2)



HAUS DIETERLE, Tübingen. Südseite

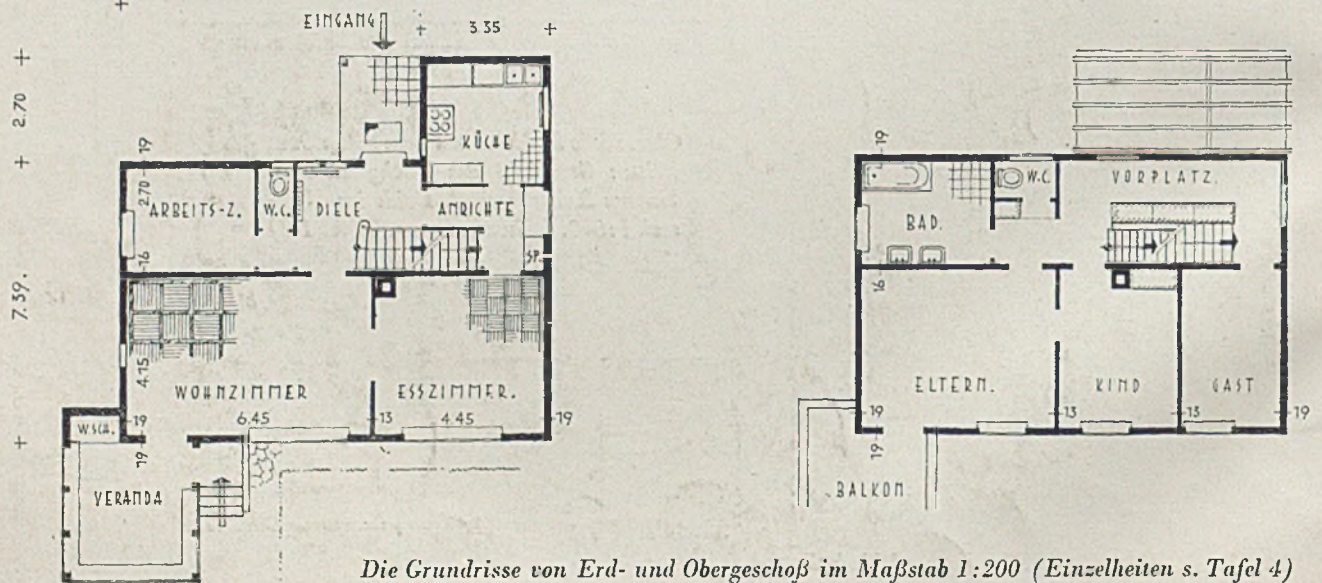
Architekt Dipl.-Ing. Karl Wägenbaur

Grade weil die Steuervergünstigungen und damit ein wirksamer Anreiz für den Einfamilienhausbau leider wieder aufgehoben worden sind — nachdem sie das in sie bezüglich der Ankurbelung der Arbeitsbeschaffung in den verflossenen drei Jahren gesetzte Vertrauen voll gerechtfertigt haben —, ist die weitere sorgfältige Auswahl und Wiedergabe guter Ein-

familienhausbauten für den geistigen Arbeiter von besonderem Wert, — sofern sie nur einen so guten wohntechnischen und wirtschaftlichen Wirkungsgrad zeigen, daß der Ausfall der Steuervergünstigungen dadurch schmerzloser wird. In diesem Sinne lassen wir hier zunächst einige Arbeiten des Architekten K. Wägenbaur, Tübingen, folgen.



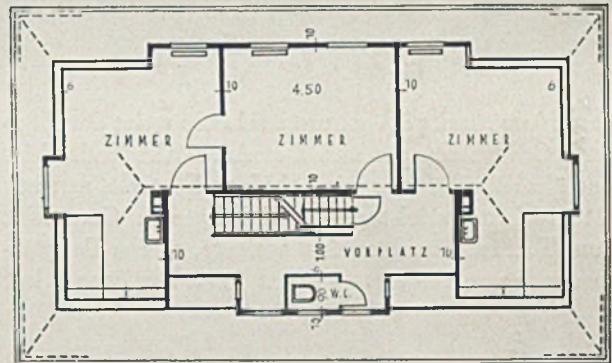
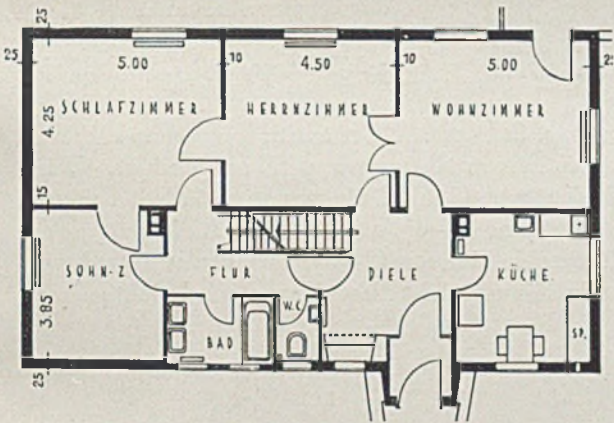
Haus Dieterle, Tübingen, liegt am Hang, ähnlich wie auch die meisten Einfamilienhäuser Stuttgarts: Eingang bergseitig, Wohn- und Sonnenseite talwärts. Wohn- und Esszimmer bilden eine Raumgruppe, der — vom Wohnzimmer aus zugänglich — eine Glasveranda mit herrlichem Rundblick vorgebaut ist. Die einläufige Treppe liegt einseitig frei in der Diele. Der Hauseingang kann von der Küche durch ein kleines Fenster überwacht werden. — Haus Beeser (S. 5) ist nach ähnlichen Gesichtspunkten entwickelt.



Die Grundrisse von Erd- und Obergeschoß im Maßstab 1:200 (Einzelheiten s. Tafel 4)



HAUS BEESER, Süd- bzw. Talansicht (Mitte Erd- und Dachgeschoß 1:200) Architekt Karl Wügenbaur, Tübingen

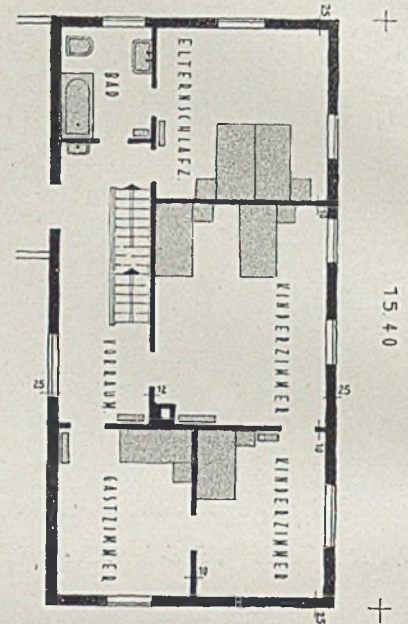


Wochenendhaus
einer bekannten
Schriftstellerin

Die Ostseite m.
windgeschütz-
tem Ruheplatz



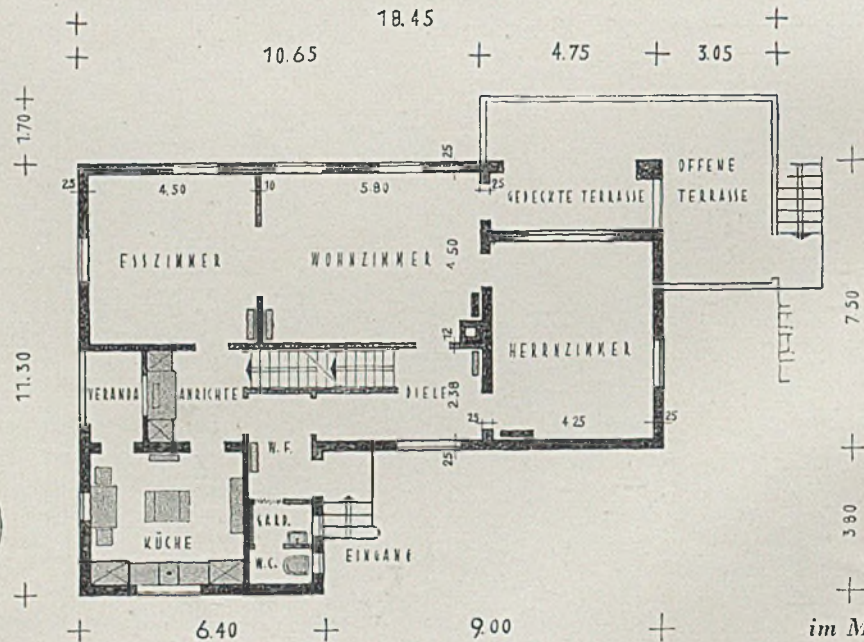
HAUS GAMMERDINGER
 von Südwesten aus gesehen (talseitig)
 Architekt Dipl.-Ing. Karl Wügenbauer



Grundriß Obergeschoß i. Maßst. 1:200

Besonders starke Höhenunterschiede weist der Bauplatz Gammerdinger auf. Der Architekt findet hier eine ähnliche Lösung wie bei Haus Dieterle, nur mit entsprechend seichterem und längerem Grundriß. Dem Terrassenvorbau sind weitere, offene Pergolaterassen vorgelagert. — Haus Prof. Dr. Rieger hat

den sog. Stuttgarter Grundriß. Besonders klar sind die einzelnen Raumgruppen ausgebildet. Wirtschaftsräume (5, 6), Wohnräume (7, 9, 10), Vor- und Nebenräume (1—4), sowie vor allem die Gruppe am Elternschlafzimmer (2—5). Die etwas fremd wirkende Seitenansicht dieses Hauses wird nicht gezeigt.



Grundriß Erdgeschoß

im Maßstab 1:200

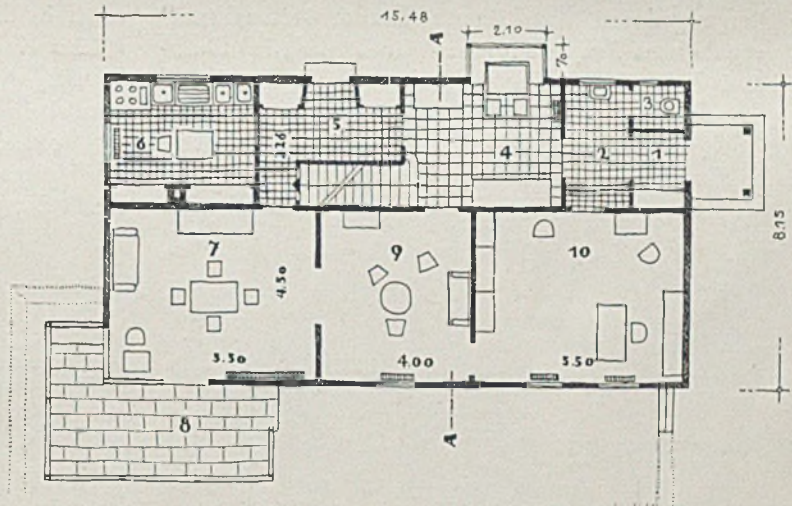


HAUS PROFESSOR DR. RIEGER, Tübingen. Gartenseite

Architekt Dipl.-Ing. Karl Wägenbaur

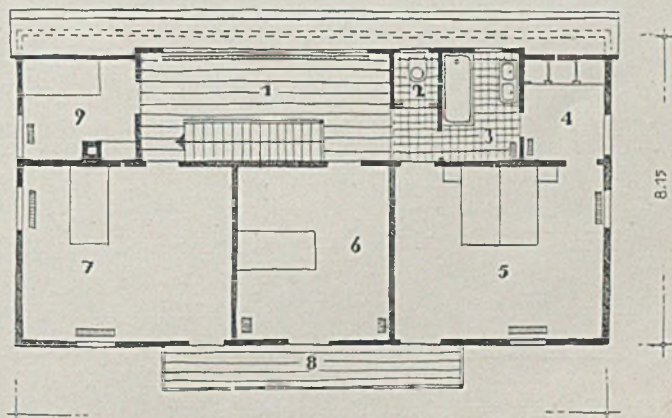
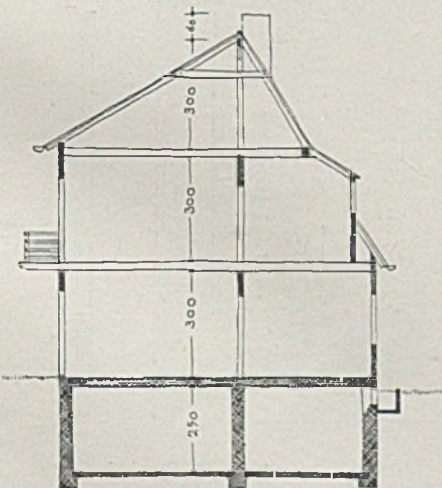
Rechts: Grundriß des Erdgeschosses

- 1 Windfang, 2 Garderobe, 3 Abort, 4 Diele, 5 Anrichte, 6 Küche, 7 Speiseraum, 8 Laube, 9 Empfangsraum, 10 Studierzimmer



Unten links: Querschnitt, rechts: Dachgeschoß. (Einzelheiten siehe Tafel 3-4)

- 1 Diele, 2 Abort, 3 Bad, 4 Ankleidezimmer, 5 Eltern, 6 Sohn, 7 Tochter, 8 Balkon, 9 Mädchen



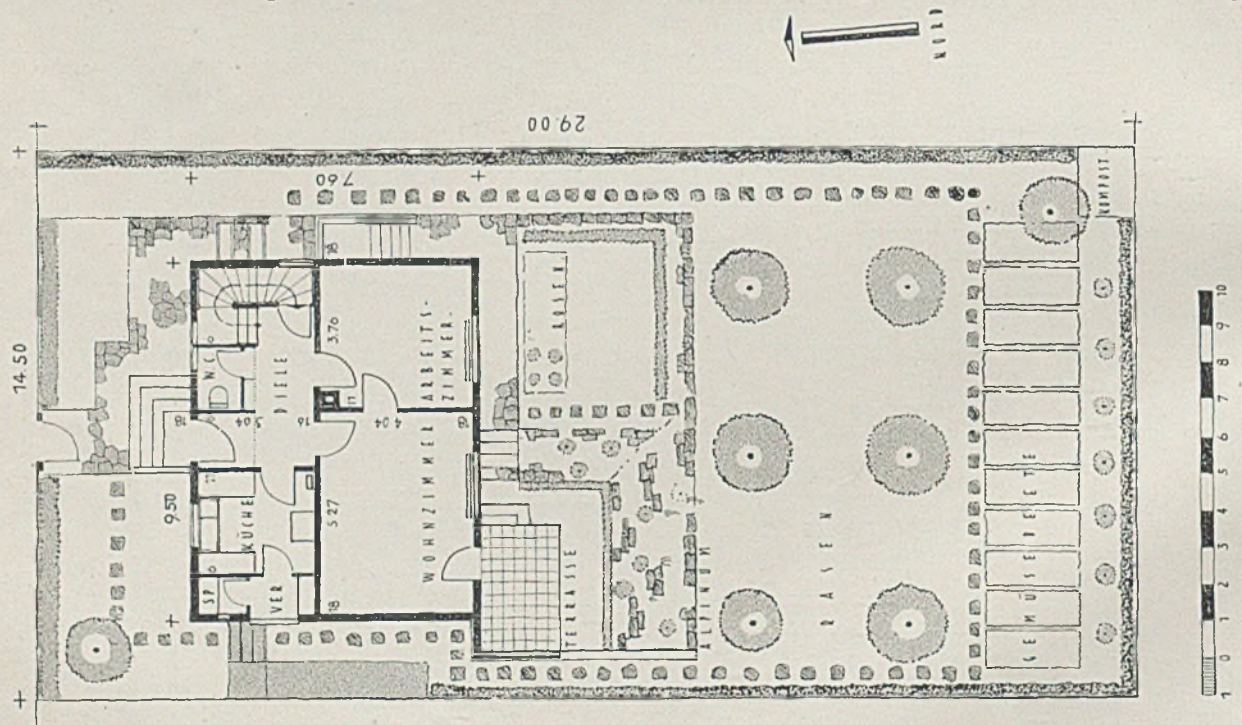


DIE EINFAMILIENHAUS-SIEDLUNG AN DER MERGENTHALER STRASSE IN TÜBINGEN

Architekt Dipl.-Ing. Karl Wagenbaur, Tübingen

Den regellosen unschönen „Stadterweiterungen“ vergangener Jahrzehnte wird hoffentlich in absehbarer Zeit überall im deutschen Land das Urteil gesprochen sein. Nachdem die alte schöne Gartenstadtbewegung 1933-34 schon in Stuttgart und in der Hauptstadt der Bewegung einen neuen weithin sich auswirkenden Ansporn erlebte, sehen wir nun

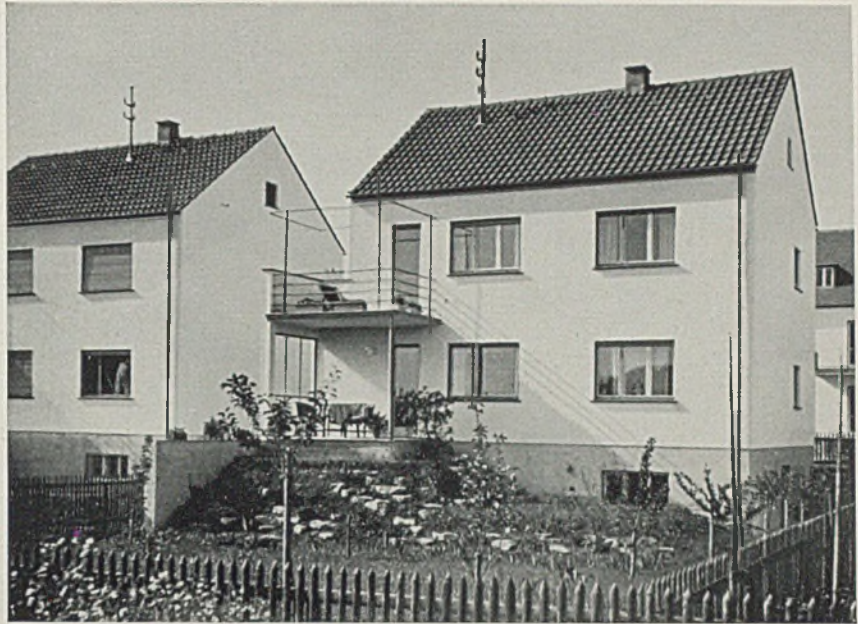
auch in die Außengebiete der Mittel- und Kleinstädte eine gewisse Ordnung einziehen. In Tübingen hat Architekt Wagenbaur eine Eigenhaussiedlung geschaffen, die trotz der verhältnismäßig geringen Zahl der Anwesen doch das Stadtbild gegen die wohlbestellten Felder abschließt. Auch der Wirkung der Silhouette des Schlossberges



Grundriß Erdgeschoß und Anweseneinteilung

Maßstab 1:200

Typ Haus Nr. 29, 31 und 33 der
Einfamilienhaus - Siedlung an der
Mergenthaler Straße. Südostansicht



Architekt Dipl.-Ing. K. Wägenbaur

kommt dieser ruhige Ausklang zugute. Die in letzter Zeit erfreulicherweise in wachsender Zahl auftretenden Aufgaben solcher Art haben wiederum die Diskussion über grundsätzliche Fragen der Anordnung erweckt, vor allem über die Lage des Hauses zur Straße und die Dachausbildung selbst, sei es als Giebel- oder als Walmdach. Läßt man der Väter Sitte gelten, ergibt sich für Rheinpfalz und Mainfranken vorwiegend die Gleichrichtung des Firstes zur Straße; Südbayern, Oberfranken und viele Gegenden Norddeutschlands weisen von alters her die Vorliebe für die Giebelreihung an Straßen, Plätzen und Dorfangern auf. Irgend ein Dogma allein aus der bodenständigen Entwicklung oder gar aus „Schönheitsregeln“ ableiten zu wollen, wäre indessen grundfalsch.

Im vorliegenden Fall ist die Parallelausrichtung der Firste zur Straßenzeile denn auch begründet aus der städtebaulichen Lage. Zahlreiche Giebel würden das Stadtbild und die Wirkung des Schloßberges als

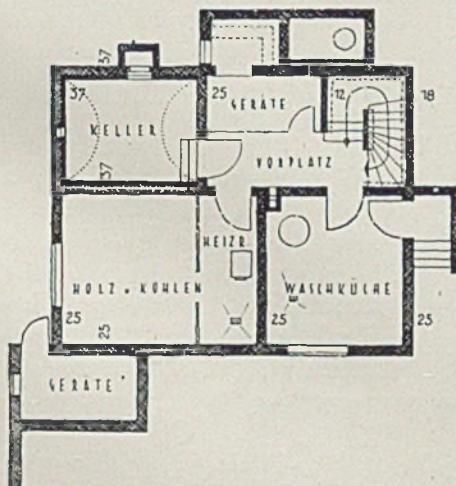
Wahrzeichen Tübingens nur beeinträchtigen. Wohlweislich wurde auch das bei dichterem Zusammenstehen der Häuser sehr häßliche Walmdach vermieden und dem schlichten Giebelhaus mit einfachem Satteldach der Vorzug gegeben.

Die Anordnung des Hauses im Garten verdient als Typenlösung Beachtung: Ost-West-Richtung der Straße. Das Haus liegt auf der Nordseite des Grundstückes, den sonnigen Garten vor den Wohnräumen mit klarer Dreiteilung: Blumengarten, Obstgarten mit Rasen und Gemüsegarten, mit Beerensträuchern als Abschluß.

Gartengröße: 14,5 m zu 29 m = rd. 420 qm.

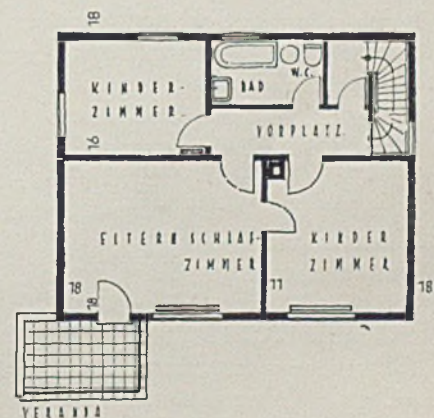
Der Grundriß zeigt die Raumanordnung der vorher gezeigten größeren Häuser in ihren Elementen: Diele mit W.C. und Treppe, Küche mit Nebenräumen und Wohnteil mit zwei Räumen. Im Obergeschoß drei Schlafräume, Bad und Abort sowie besonderem Abschluß des Vorplatzes gegen das Treppenhaus.

Harbers



Die Einfamilienhäuser an der
Mergenthaler Straße

Typ Haus Nr. 29, 31 und 33
links Grundriß Kellergeschoß
rechts Grundriß Obergeschoß
Maßstab 1:200





„Schwärzloch“ vor dem Brande, von Osten gesehen. Unten Lageplan im Maßstab 1:2000

WIEDERAUFBAU DES 1000 JÄHRIGEN BAUERNHOFES „SCHWÄRZLOCH“

durch Architekt Dipl.-Ing. Karl Wägenbaur, Tübingen

Am 25. Januar 1936, kurz nach 11 Uhr nachts, brannten die landwirtschaftlichen Gebäude des Hofes ab. Wohnteil und romanische Kapelle blieben dank rechtzeitigen Eingreifens der Tübinger Feuerwehr bewahrt. Wägenbaur hat durch seine taktvolle Baugestaltung dies wertvolle Zeugnis uralter deutscher Bau- und Bauernkultur vor Entwertung und Verschandelung bewahrt und gleichzeitig dem Tal der Ammer ein schönes Siedlungsbild und den Tübinger Bürgern und Studenten ein nicht nur wegen des Schwärzlocher Kräuterkäses und Mostes beliebtes Ausflugsziel erhalten. Wie auf diese Weise das allgemeine und äußere Bild auch als Vorbild für Heimaterhaltung und -pflege in anderen Gauen in tröstlicher Weise gerettet erscheint, verdient die alte und neue Anlage im besonderen auch deshalb eine kurze Einzelbetrachtung, weil man erkennt, wie vielerlei Sonderbetriebe schon in einem kleinen oder mittleren Gut zusammenwirken müssen, damit sich ein Ganzes als Wirtschaftseinheit auf die Dauer gesund erhalten kann.

Vollkommen neu errichtet wurde der Stall- und Scheunenbau.

Schon am 6. Mai 1936 war hierfür das Richtfest. Der frühere, in unmittelbarer Nachbarschaft der Kapelle gelegene, daher maßstäblich recht störende Aufbau (siehe Bild auf Seite 10) wurde durch niedrige

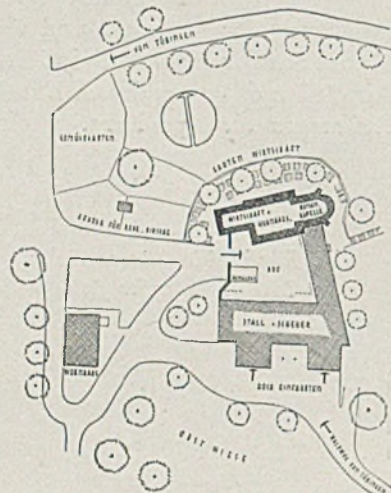
Schleppgauben ersetzt. Der Hofraum zwischen den Gebäuden ist nun gegen früher vergrößert und dient u. a. auch als Parkplatz für gehäufte Ausflügler. Der Hauptbau wurde gegen Süden auf 34,5 m verlängert, bei 11,0 m Breite. In seinem kühlen Keller wird der berühmte „Schwärzlocher Käs“ und auch süßer Most gelagert. Ebenerdig sind der neuzeitlich eingerichtete Viehstall, weiter die Futterdiele, Mostaufbereitung, Rübenkeller, Tenne und eine Remise für Maschinen, Geräte, Fahrzeuge.

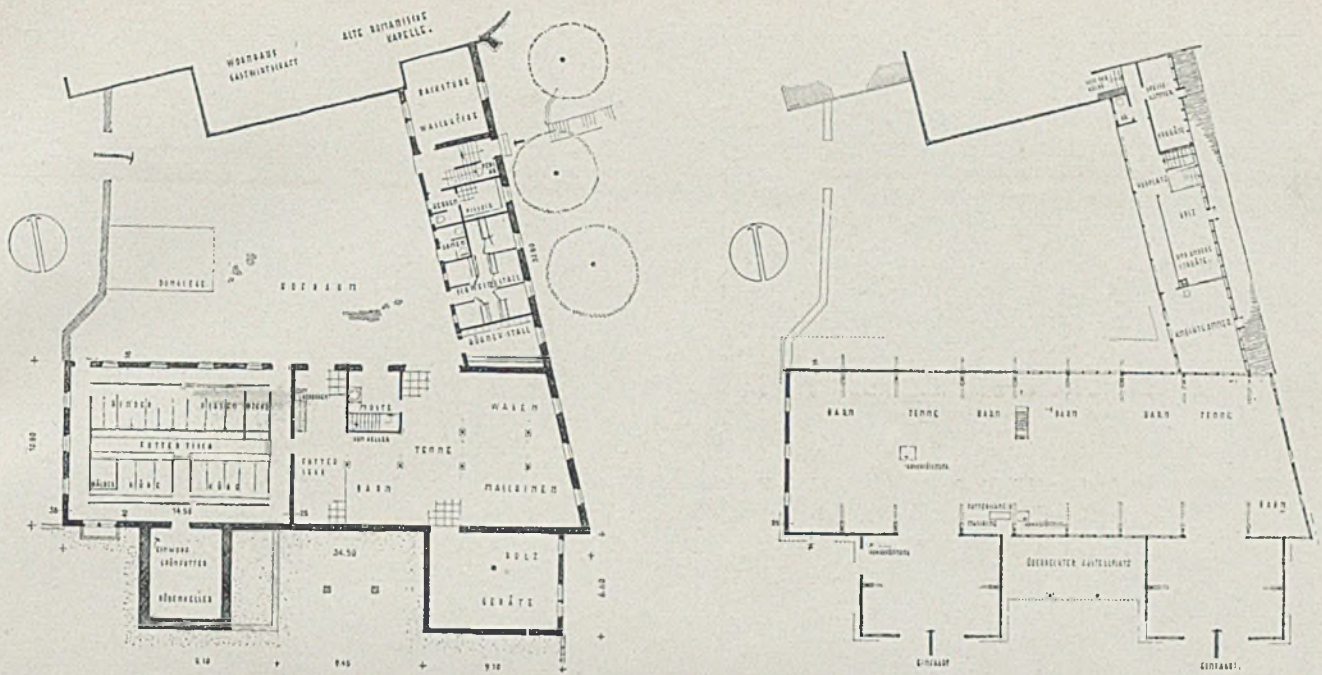
Die große Hallenscheune darüber mündet mit zwei Hocheinfahrten zur Bergseite hin (Bild Seite 12 unten). Praktische Überlegungen hätten fast eine Verlagerung der Scheunen ins Tal veranlaßt. Es ist erfreulich, daß dann doch der ursprünglichen, für die Gesamtbewirtschaftung sicher zweckmäßigeren, geschlossenen Anordnung der Vorzug gegeben wurde.

Im Zwischenbau, Abschluß des Hofraumes nach Osten, liegen Hühnerstall (siehe Bild Seite 12 oben), Schweinestall, Waschküche und Backstube sowie neue Abortanlagen für den Wirtschaftsbetrieb. Im Obergeschoß

sind hinter einer schönen offenen Halle Knechtengkammer, Holzlagerraum, Vorratsraum und Wohnungsabort angeordnet.

Die Bedeutung der guten architektonischen Leistung





Grundrisse von Erd- und Dachgeschoss im Maßstab 1:500

grade für diesen Bau wird durch einige Andeutungen aus der Geschichte von „Schwärzloch“ betont: „Swertisloh“ hieß das alte Hainheiligtum an gleicher Stelle. Erste Urkunde stammt aus dem Jahre 1085 als Stiftsgut des Klosters Blaubeuren; 1220 und 1373 bilden Kaufverträge die weiteren Marksteine,

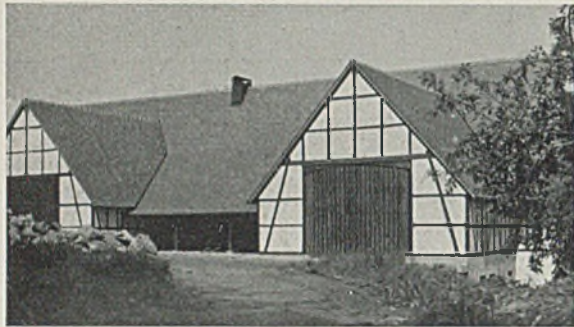
bis wiederum das vorgenannte Kloster den Besitz erhielt. Alte Rundbogenfriese künden noch Gottesverehrung nach heidnischer Weise mit flach nach vorne geöffneten erhobenen Händen. Die Tyr-Rune (Schwertrune gibt Verbindung zum altüberlieferten Namen „Swertisloh“.

Harbers



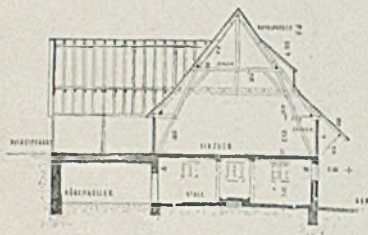
„Schwärzloch“ von Osten gesehen

Nach dem Wiederaufbau



*Gutshof „Schwärzloch“. Links oben: Hof mit Scheune und Hühnerauslauf. Darunter: Die Hocheinfahrten (von Süden)
Rechts: Dachstuhl über den Stallungen nach dem Aufschlagen*

Einfachste, heimatgebundene Bau- und Gestaltungselemente: Fachwerk mit Ausfugung, steiles Giebeldach, große Tore in den Giebeln, altes Zimmermannswerk als Gerüst des Ganzen. Darüber uralte Baumkronen — das ist nicht etwa „romantisch“, sondern echt „heimatlich“.



Querschnitt der Scheune i. M. 1:500

Das neue Stall- und Scheunengebäude mit Baumgruppe, von Westen gesehen





Wagrishes Bauernhaus in Dalmeshöved, Holstein

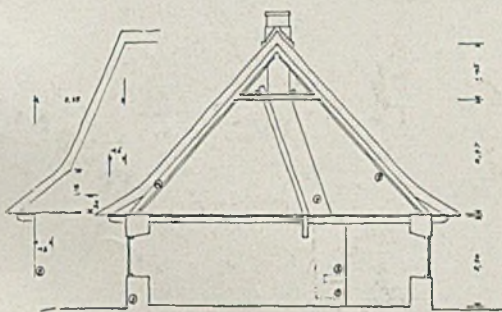
Aufnahme von Architekt W. H. Preßberger, Halberstadt

ALTE BAUERNGEHÖFTE IN HOLSTEIN UND FRIESENLAND

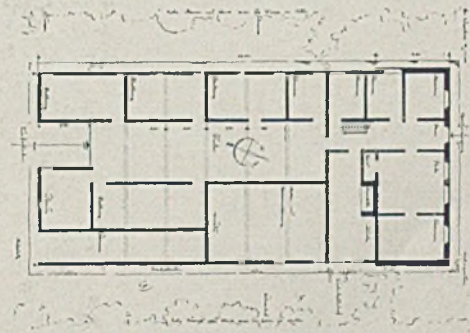
aufgenommen von Architekt W. H. Preßberger, Halberstadt

Wo liegt der Unterschied zwischen modisch variiertem Architektenromantik und echter, zeitüberdauernder, heimatgebundener und die Menschen an ihre Heimat fesselnder Bauweise und Baukunst, — als der schönsten Blüte baulichen Schaffens? — Hier

nicht in der Einzelform, im Motiv, sondern im allmählich zur vollkommenen, sichtbaren Einheit gewordenen Können, das alle Erfordernisse praktischer Land- und Viehwirtschaftung und der Menschenunterkunft seelisch zu binden weiß. Harbers



Die Außenwände bestehen aus Lehmsteinmauerwerk, das jedes Frühjahr neu gekalkt wird und vor Feuchtigkeit gut geschützt ist durch das weit vorstehende Dach. Die Hauptkonstruktionsmaße sind folgende: Sparren 13 zu 15 cm bei 1,40 bis 1,60 m Entfernung, Balken 15 zu 18 cm, Entfernung desgleichen, Hahnenbalken wie vor; Kamine auf zwei Schwellen (13:15 cm) ruhend.



Wagrishes Bauernhaus in Dalmeshöved, Holstein. Das Erdgeschoß; darunter der Querschnitt; beides im Maßstab 1 : 500





Wagrisches Bauernhaus; Quaal, Holstein

Unten: Friesisches Handweberhaus in Keitum auf Sylt





Quaal, Holstein; Kleinbauernkate

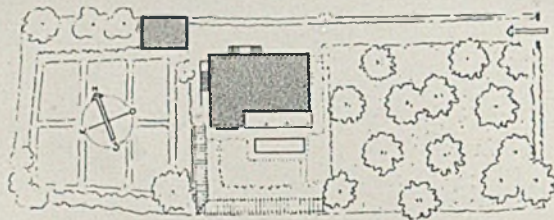
Unten: Dannau, Holstein; Landarbeiterkate „in der Reihe“



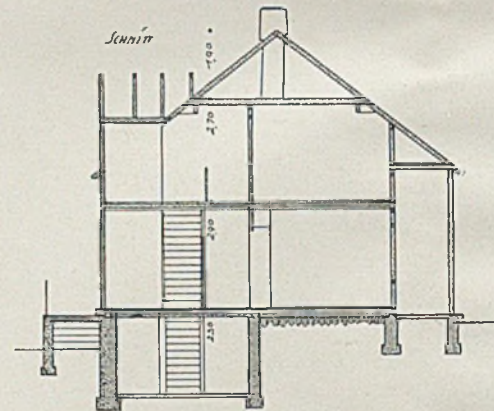


EINFAMILIEN-HOLZHAUS BEI DRESDEN

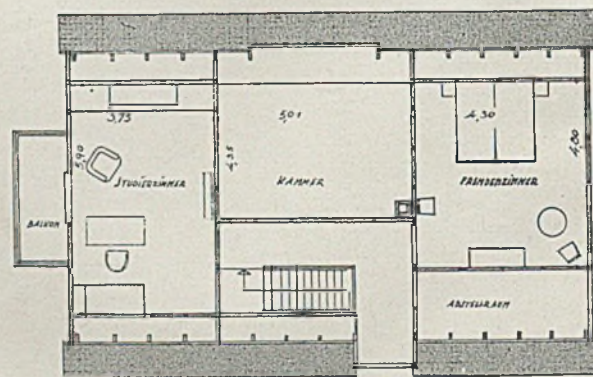
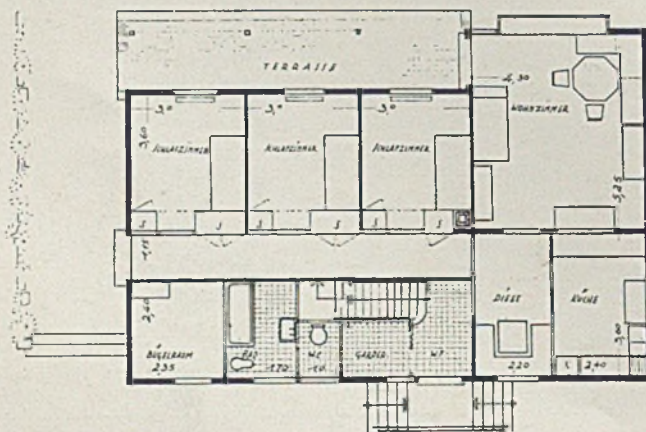
Architekt Carl Friedrich Buchka, Dresden



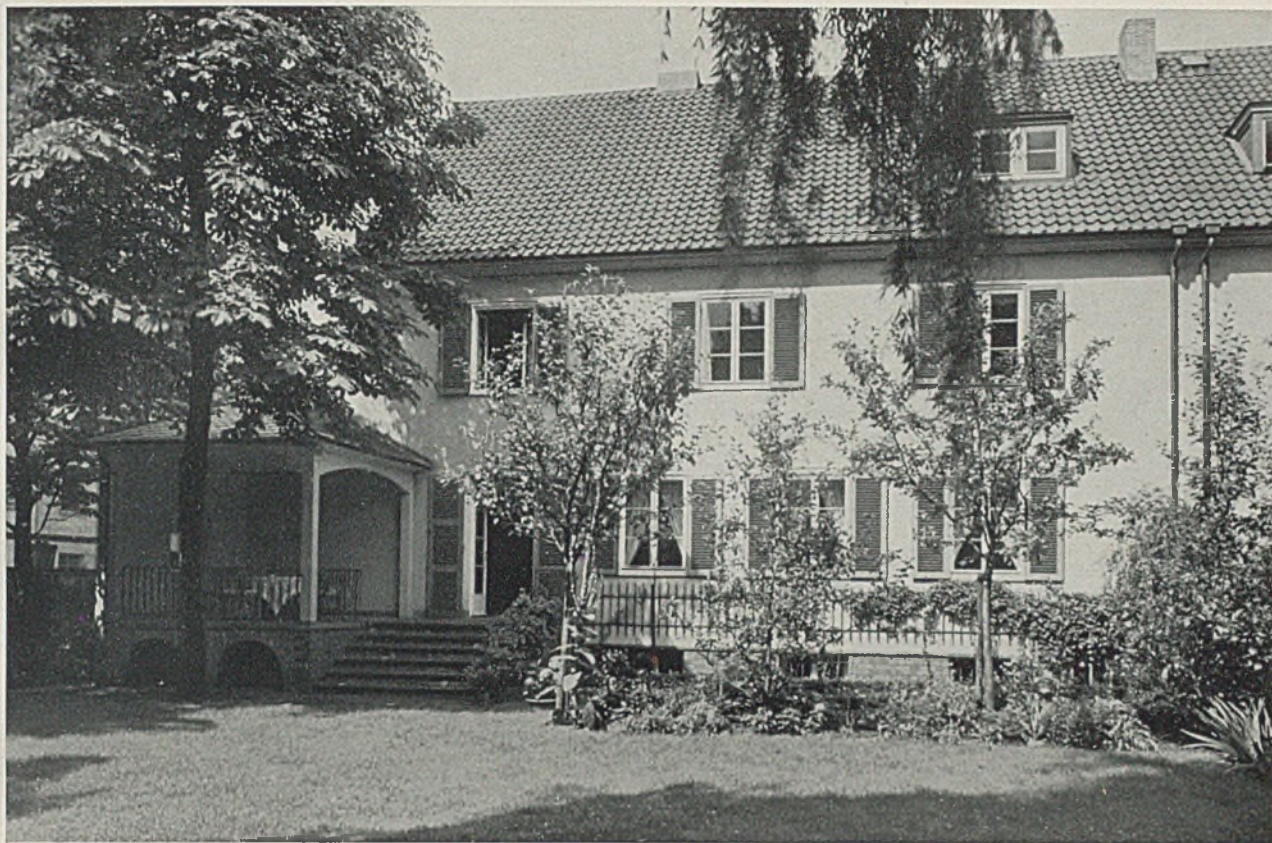
Im Erdgeschoß: Kleine Diele mit Frühstücksecke neben Küche, Küche mit Einbaumöbel, Wohnzimmer mit Blumenfenster und Gartentüre, drei Einbettzimmer mit Einbauschränken, Bad, Bügelzimmer. Oben: Fremden- und Studierzimmer, Kammer.
Baukosten mit Möbeleinbauten etwa 22000 Mark.



Lageplan i. M. 1:1000 u. Querschnitt i. M. 1:200



Erd- u. Obergeschoß-Grundrisse im Maßstab 1:200



Einfamilienreihenhäuser in Hannover

Architekt Prof. Kanold, Hannover (Foto Heise)

EINFAMILIENHÄUSER IN DER REIHE

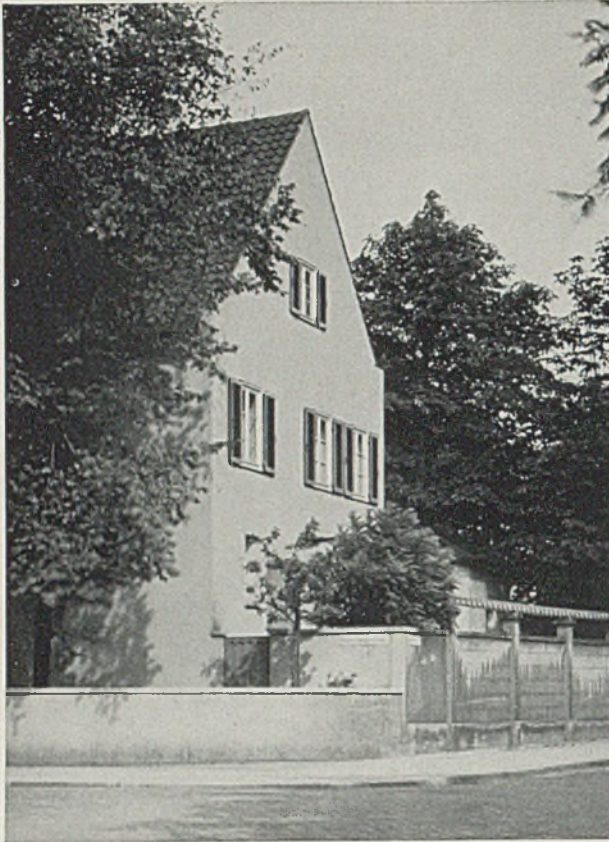
Architekt Professor Kanold, Hannover

„Das bürgerliche, ausgesprochen städtische Einfamilienwohnhaus“ müßte etwa der Untertitel zu dieser Arbeit des hannoverschen Architekten Prof. Kanold lauten. Behagliches, differenziertes und lärmfreies Wohnen in engster Verbindung mit der Natur, die durch die kundige Hand des Gärtners nahe ans Haus herangeführt und durch die planende Vorsorge des Architekten vor Lärm und Einblick geschützt ist (des „Bau“architekten, sollte man ihn von nun an vielleicht bezeichnen, den Sprachneuschöpfungen der „Gartenkunst“ folgend, welche mit dieser neuen Bezeichnung wohl eine reinliche Trennung gegenüber dem „Garten“architekten herbeiführen möchte). — Der Grundriß weicht von dem heute schon fast ausschließlich verwendeten „Stuttgarter Typ“ so weit ab, daß sich ein näheres Eingehen lohnt. Ohne daß es im Äußeren unangenehm auffiele, hat der Architekt das Untergeschoß soweit aus dem Boden gehoben, daß Waschküche und Bügelzimmer gute Belichtung und direkten Ausgang zum Garten erhalten konnten. Am Windfang liegt rechts gleich die geräumige Kleiderablage (2,78 zu 2,85 m) mit Abort und Waschgelegenheit. Der Flur

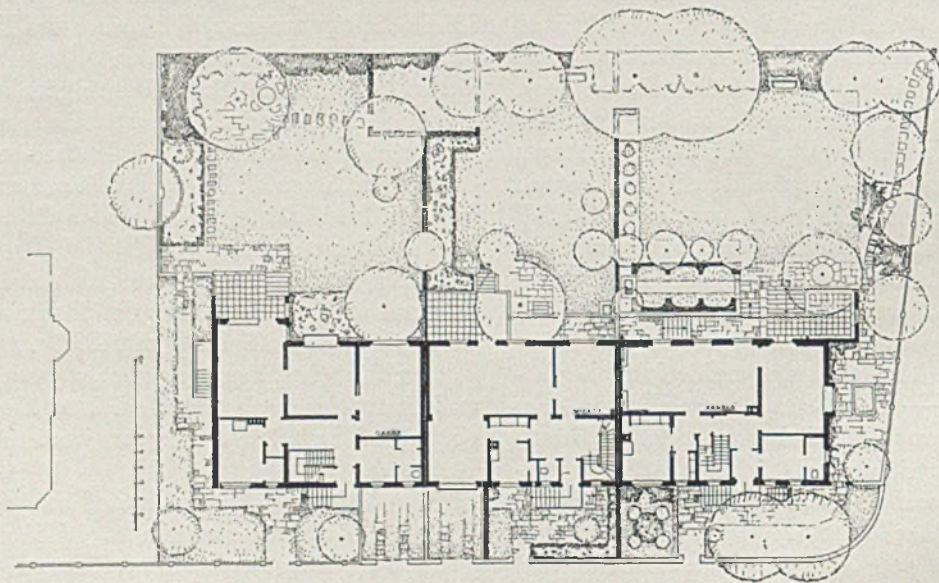
bietet links Zugang zu einem kleinen Vorraum, der Küche, Speisekammer, Eßzimmer und Kellerzugang verbindet. Rechts führt das sog. „Gartenzimmer“, ein im übrigen recht behaglich eingerichteter Wohnraum mit Fensternische, unmittelbar zur gedeckten Laube und zum Garten. Vom Gartenzimmer ist auch das 8,87 m lange Wohn- und Eßzimmer (4,30 Tiefe) zu erreichen, das sich in voller Länge mit drei Fenstern zum Garten wendet.

Im Obergeschoß liegen vier Schlafräume mit abwechselnder Grundrißform: das Elternschlafzimmer unmittelbar anschließend mit Bad, Abort, Waschgelegenheit, daneben, getrennt zugänglich, Brause und Bad; ein zweibettiges seichtes Kinderzimmer, ein Schlaf- bzw. Arbeitszimmer sowie ein Mädchenzimmer.

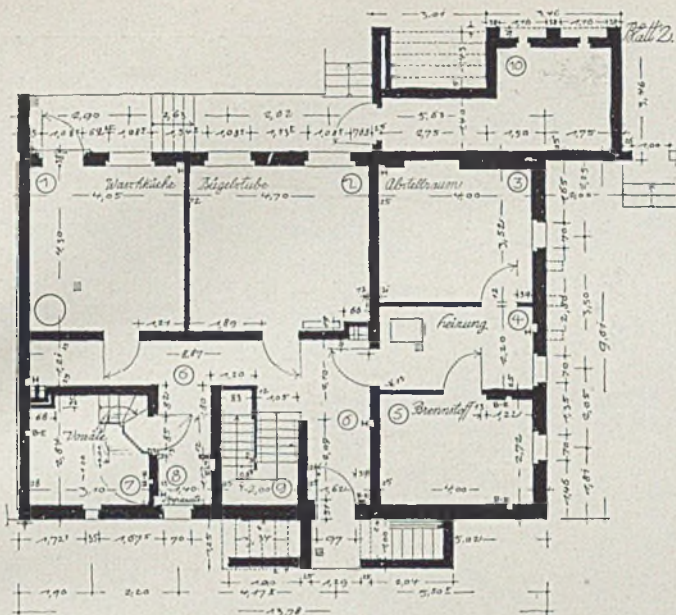
In der Außengestaltung ist auf ruhige, vornehme Wirkung Bedacht genommen. Während im Erdgeschoß die Fenster- und Türöffnungen überwiegen, herrscht im Obergeschoß die Wandfläche vor. Das Dach ist nur durch ganz wenige und nicht stark in Erscheinung tretende Gauben unterbrochen, welche aber die Bodenkammern ausreichend belichten. H.



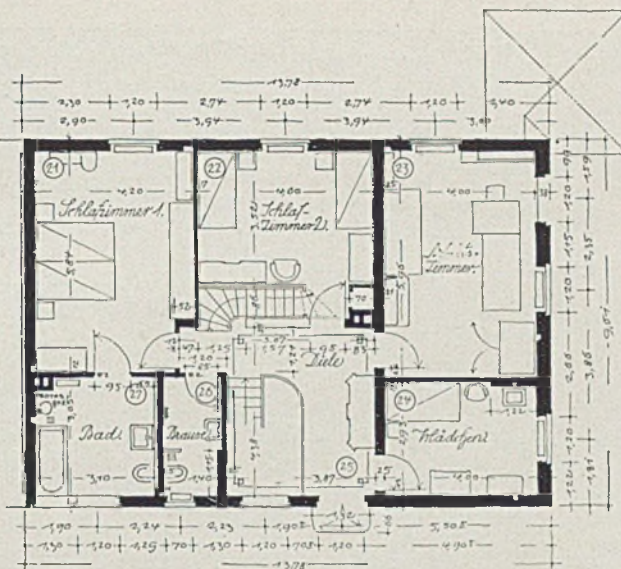
Rechte Giebelseite der Hausgruppe, von der Straße aus gesehen, und baumbeschattete Gartenseite



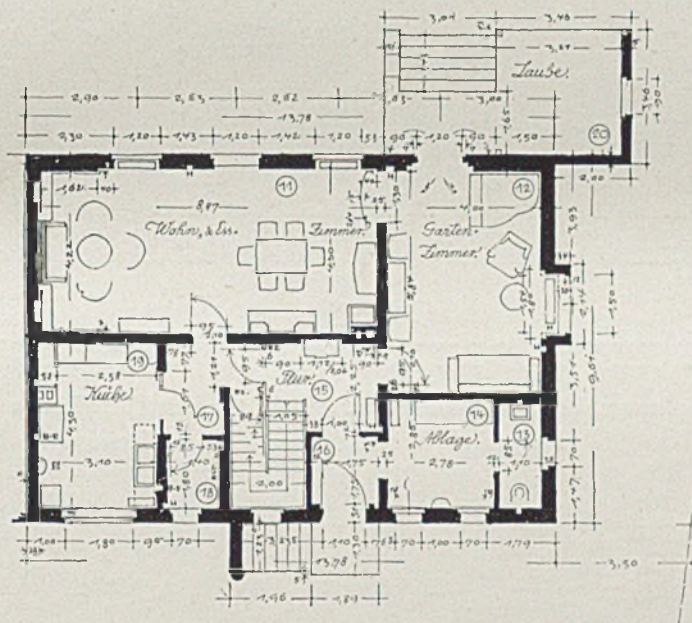
Gesamlageplan der Hausgruppe mit Garteneinteilung im Maßstab 1:500



Grundriß Kellergeschoß

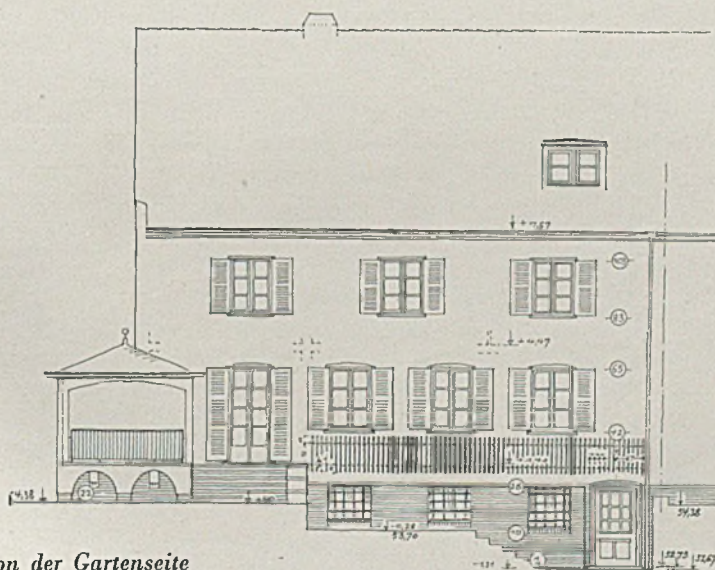


Grundriß Obergeschoß



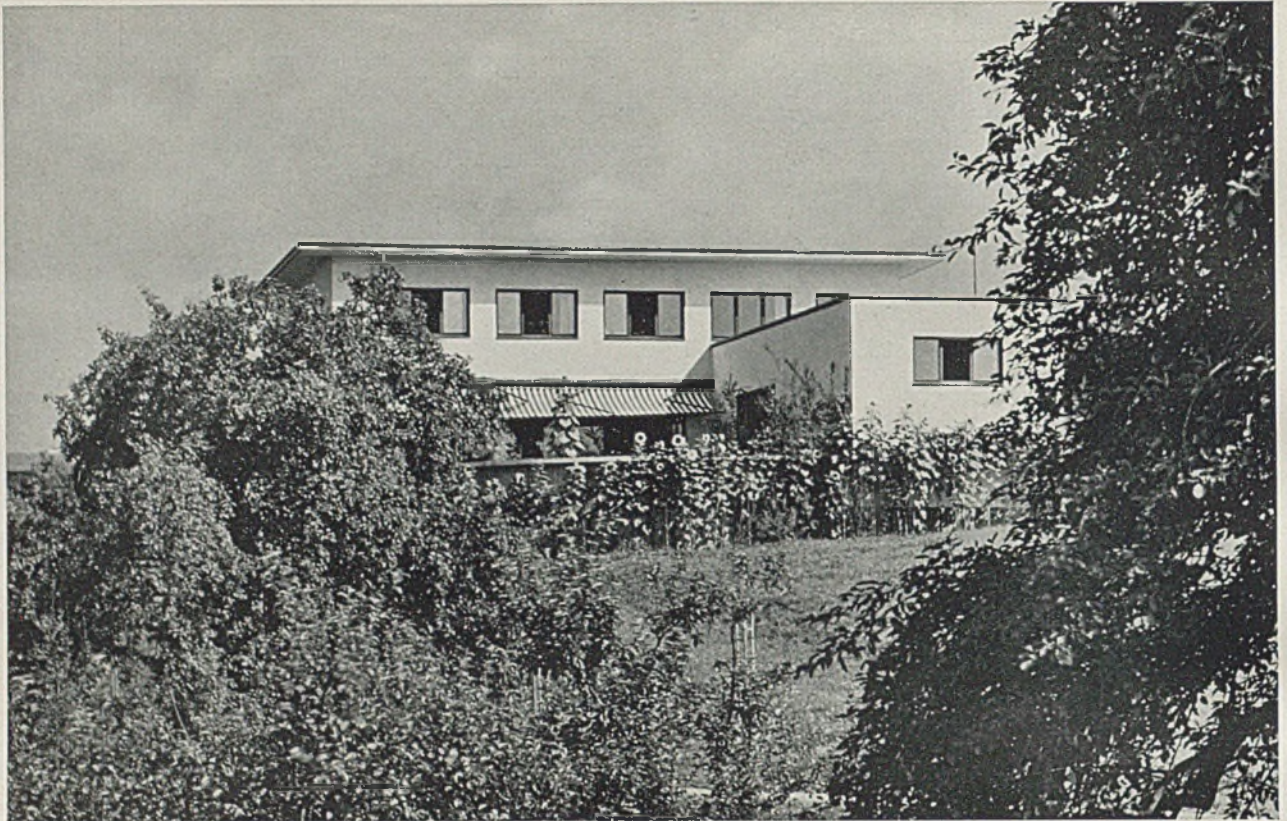
Grundriß Erdgeschoß

im Maßstab 1 : 200



Ansicht des Eckhauses von der Gartenseite

(Einzelheiten Tafel 5-6)

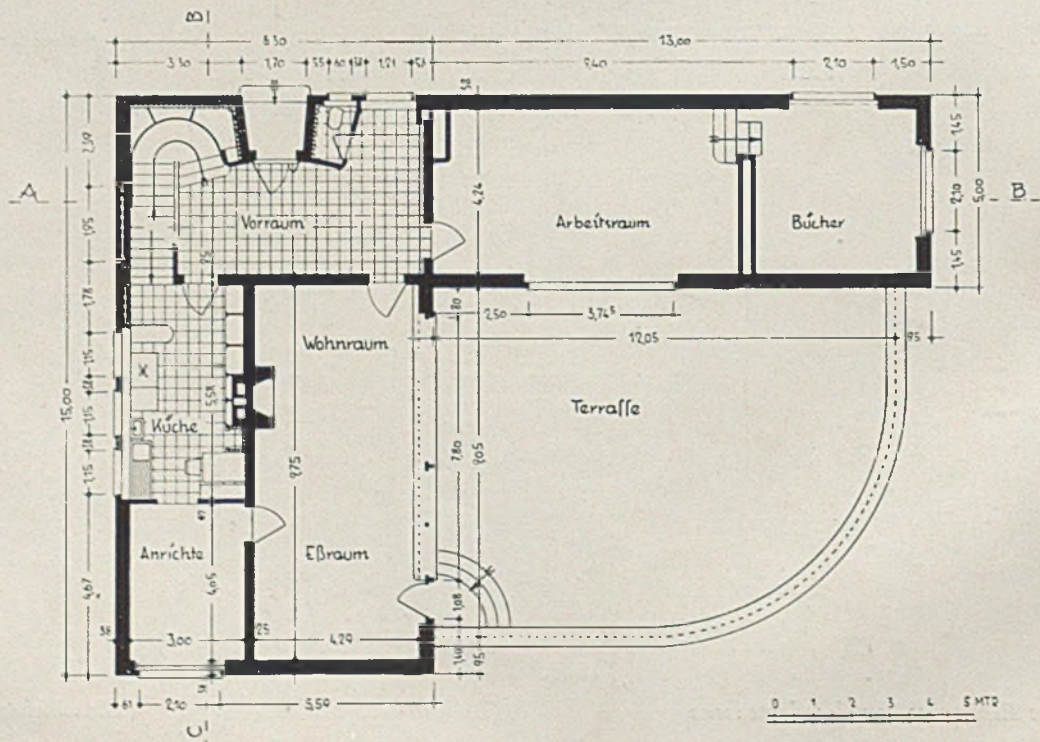


Einfamilienwohnhaus oberhalb Zürich, Gartenseite

Diplom-Architekten Debrunner und Blankart, Zürich

EINFAMILIENHAUS MIT GARTEN IN ZÜRICH-ZOLLIKON

*Diplomarchitekten Debrunner und Blankart, unter Mitwirkung von
Gartenarchitekt Gustav Ammann, alle in Zürich*



Erdgeschoß

0 1 2 3 4 5 MTZ

i. M. 1:200

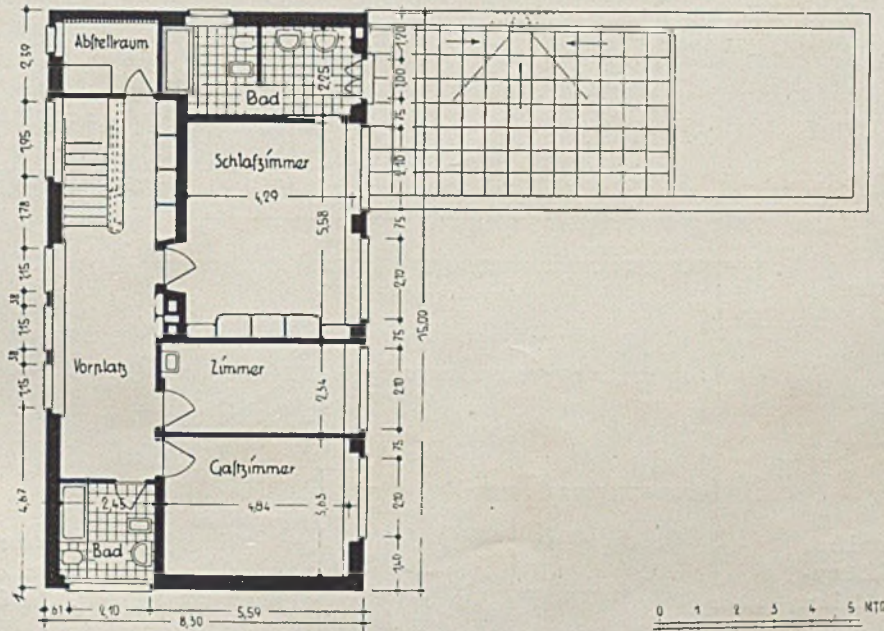


Einfamilienwohnhaus oberhalb Zürich

Der Arbeitsraum im Nebenflügel

Die Einbeziehung des Wohnraumes im Freien in den geschlossenen durch breite Fensterbänder und Fenstertüren wird immer bewußter und weitgehender, insbesondere von Schweizer Architekten durchgeführt. Wir geben zum Wohnhause Zürich-Zollikon die Fenster- und Stützenkonstruktion (auf Tafel 7 bis 12) wieder, weil grade aus deren sorgfältiger Durcharbeitung die *Ausrichtung* des Gestaltungswillens auf wesentliche Wohnwirkung hin deutlich wird.

Auch die Einrichtung etwa des großen Wohnraumes oder auch des Arbeitszimmers zeigt, daß diese Räume nicht mehr in sich selbst ruhen, sondern stark zur Gartenterrasse orientiert und ohne diese nicht zu denken sind. Dem entspricht auch der Wert, welcher offenbar der gärtnerischen Durchgestaltung der winzigen Gartenterrasse durch Bezeichnung eines anerkannten Gartenarchitekten (siehe Bilder und Text auf Seite 23-24) beigemessen wurde. G. Harbers



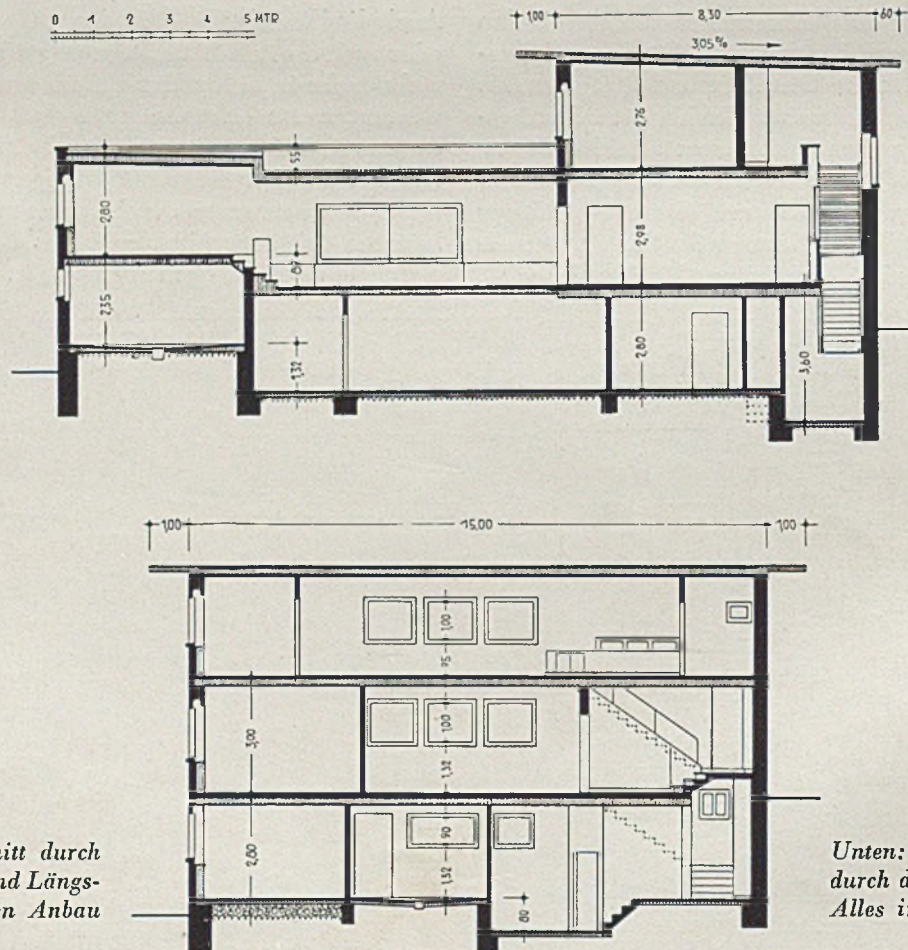
Obergeschoß im Maßstab 1:200

(Einzelheiten s. Tafel 7-12)



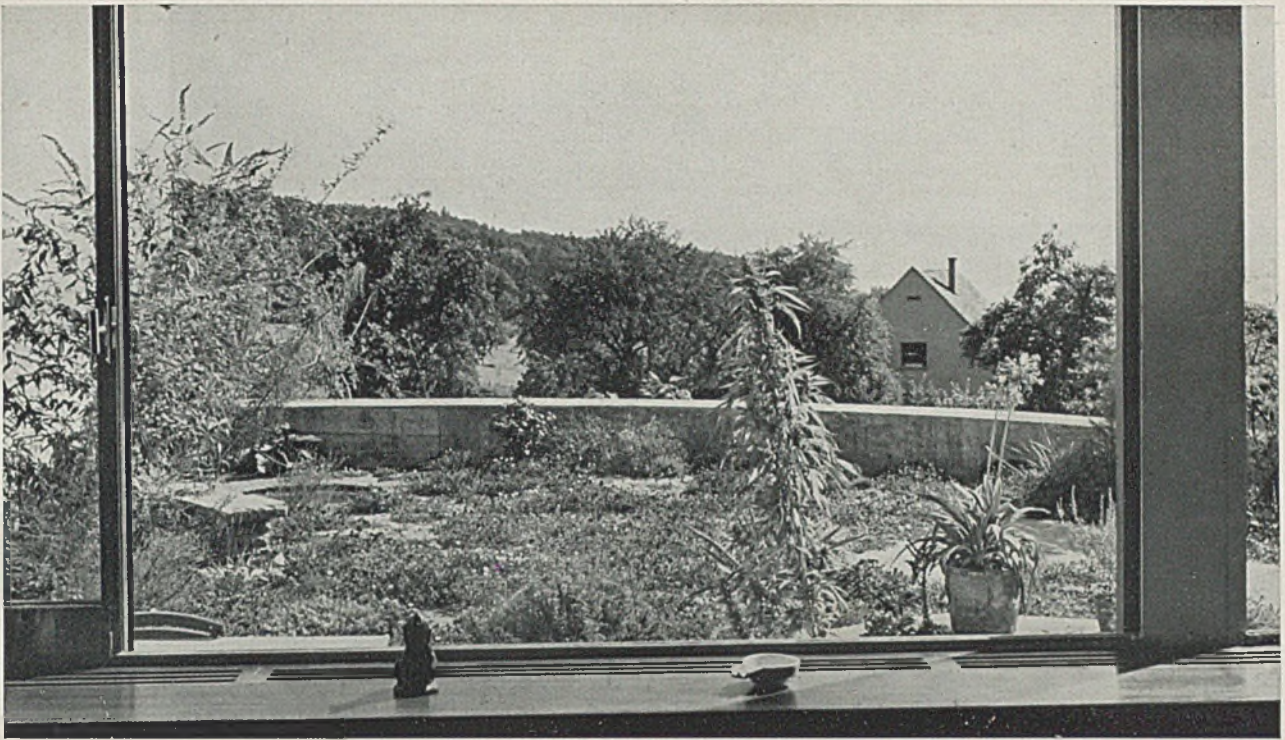
Einfamilienhaus oberhalb Zürich

Großer Wohnraum, Blick vom Wohnteil zur Eßnische



Mitte: Querschnitt durch den Hauptbau und Längsschnitt durch den Anbau

Unten: Längsschnitt B-C durch den Hauptbau. Alles im Maßstab 1:200



Blick aus dem großen Fenster des Wohnraumes auf die Gartenterrasse. Im Vordergrund eine Hanfstaude, links Steinbank, hinten der Vogelbrunnen. (Fotos Froebel, Küßnacht)

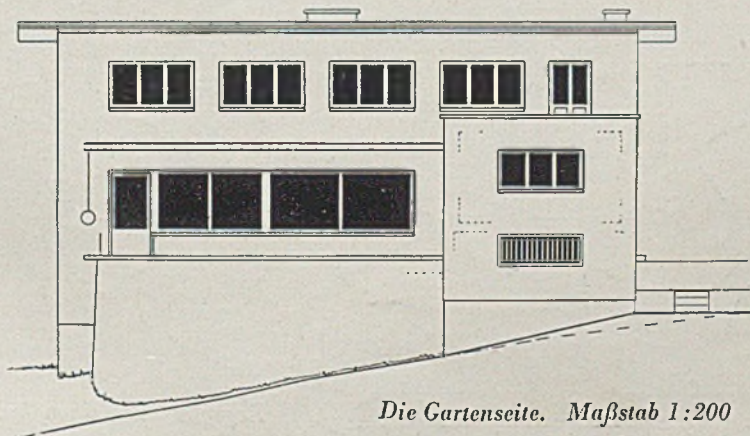
ERLÄUTERUNGEN DES GARTENARCHITEKTEN ZUR GÄRTNERISCHEN GESTALTUNG

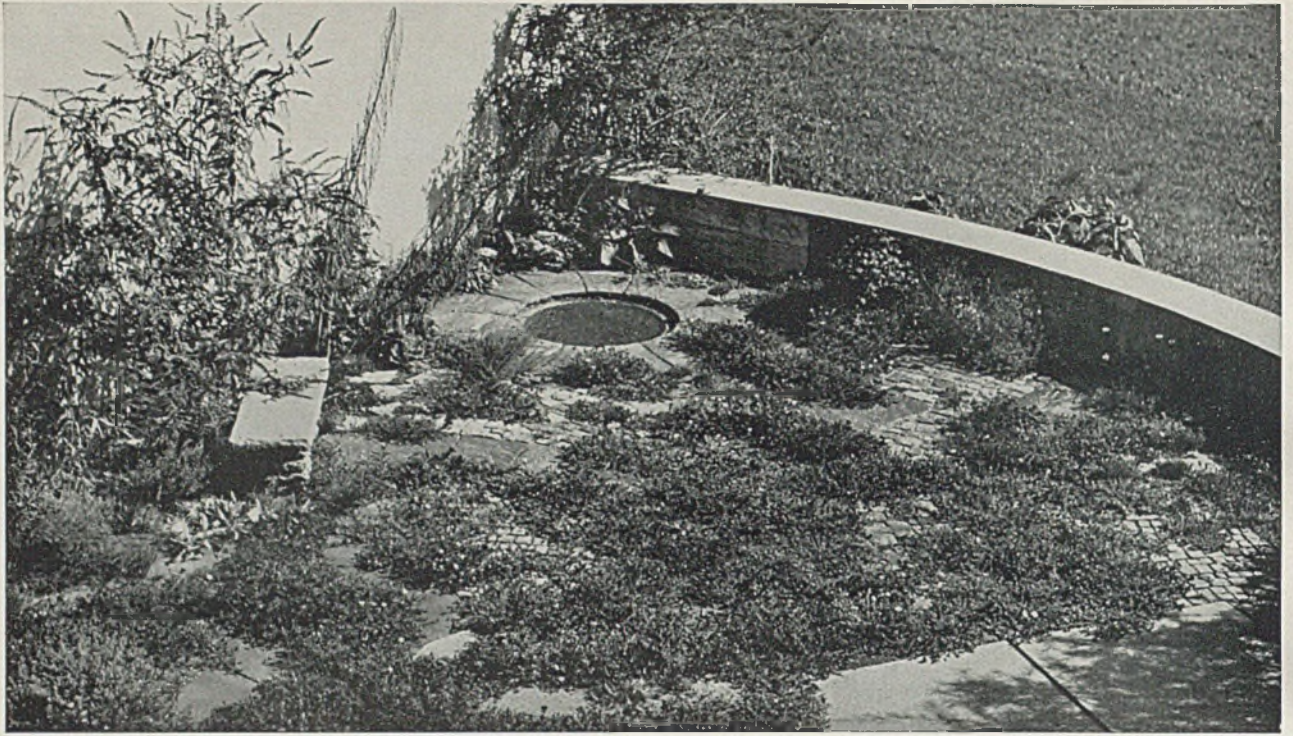
Die Aufgabe, die es hier zu lösen gab, war besonders für die von außen absichtlich unzugängliche Terrasse insofern etwas schwierig, da hier ein Garten verlangt worden war, dessen Blumen und Pflanzen das geringste Maß von Pflege bedürfen, ja wochenlang unbegossen bleiben können. Dazu wurde ein Vogelbrunnen und eine Steinbank gewünscht.

Die bauseitig bereits erstellte Betonbrüstung verbindet die beiden Flügel des Wohnhauses, die im rechten Winkel aufeinander stoßen und Schutz vor kalten Winden bieten. Längs des versenkbaren, großen Fensters des Wohnraumes wurde ein breiter Streifen außerhalb desselben mit sehr großen Betonplatten belegt. Dieser Teil kann mittelst eines Storen gedeckt werden. Der Fußboden des Wohnraumes liegt etwa auf der Höhe der Brüstung der Terrassenmauer, so daß einige Stufen zu dem Garten hinunter auf die großen Betonplatten führen, die von hier aus zungenartig in den Garten auskragen. Die ganze übrige Fläche ist mit Aus-

nahme einiger unregelmäßiger Randstreifen ganz mit Steinen belegt. Es sind teils graue Granite, teils rötliche oder gelbliche Sandsteinplatten in regelmäßiger oder unbearbeiteter Form, dazwischen liegen Flächen mit größeren, dann wieder kleineren Pflastersteinen, ebenfalls von verschiedener Färbung, gruppenartig, ein farbiges Steinmosaik bildend.

Im Schatten eines starken Forsythiabusches an der äußersten Gartenecke kam der Vogelbrunnen zu liegen. In dessen Nähe wurde die Steinbank erstellt, angelehnt an einen Buddleienstrauch, dessen Blüten alle Schmetterlinge so lieben. Eine weidenblättrige Sonnenblume ragt daneben vor der hellen Mauerfläche auf. Die Betonbrüstung auf der Außenseite ist ein- oder zweimal mit Sanddorn und Säulenwacholder überschritten, sonst frei dem Ausblick. Zwischen dem wechselvollen Steinplattenboden sind die Fugen stellenweise mit Polsterpflanzen, Gräsern, kleinstrauchigen Ginster und Lavendelbüschen besiedelt, während in

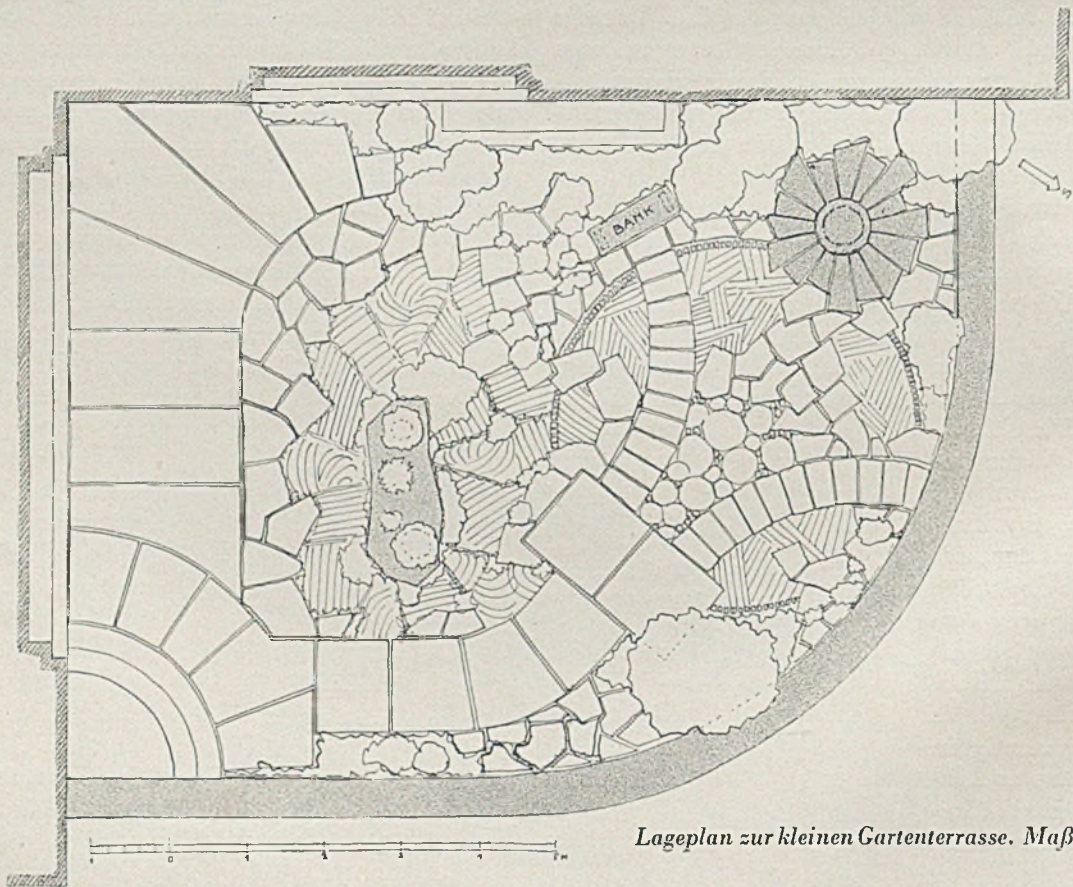




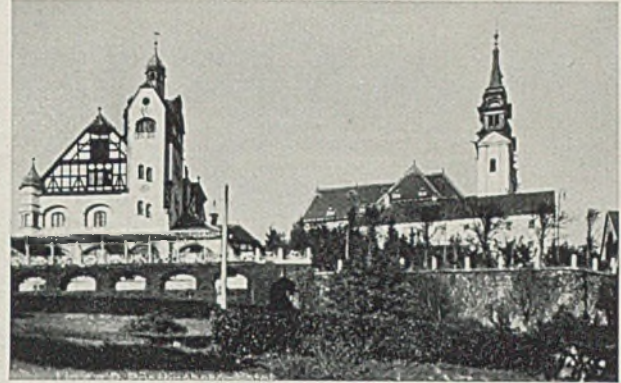
Blick vom oberen Wohngeschoß auf den Garten. Rechts Ende der großen Betonplatten. Hinter dem Vogelbrunnen Forsythiabüschel, davor zwischen den Platten Portulak von weiß, gelb, bis rosa, rotorange

den Randstreifen beim Vogelbrunnen Funkien und
Dotterblumen, bei der Steinbank Tigerlilien, zum
Sanddorn Yucca und Wermut sich finden. Die aus
dem Fensterbild sichtbare Hanfstaude ist einem

Samenkorn entsprungen, das bei der Fütterung der
Vögel im Winter in eine Steinfuge gefallen war. Eine
danebenstehende Sonnenblume ist kurz zuvor dem
Sturme zum Opfer gefallen. *Gustav Ammann*



Lageplan zur kleinen Gartenterrasse. Maßstab 1:100



Alter, bisheriger Bestand des Hotels am Pöstlingberg bei Linz, Österreich

ENTWURF FÜR UM- UND NEUBAU DES PÖSTLINGBERG-HOTELS

Architekt Gerhart Lohner, Linz

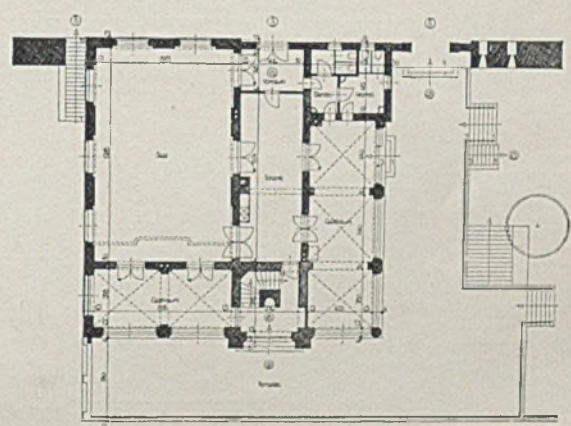
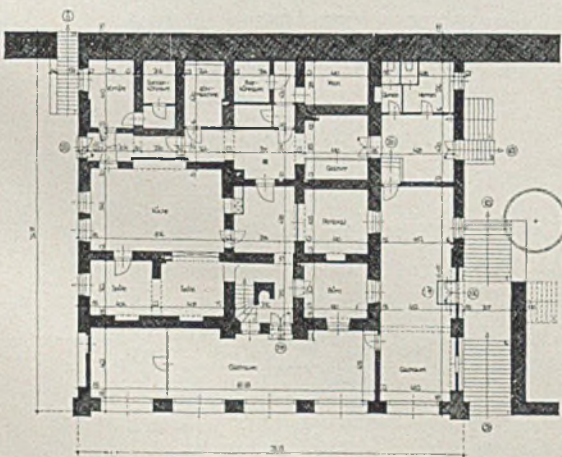
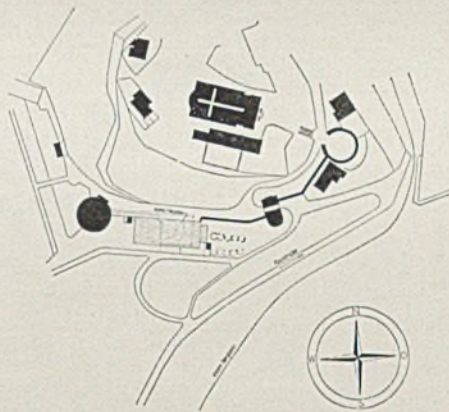
Der Pöstlingberg ist — landschaftlich betrachtet — wohl das charakteristische Wahrzeichen der oberösterreichischen Stadt Linz. Ein betriebstechnisch und schönheitlich gleich unmögliches bauliches Machwerk (Hotel) schmückt seit der Jahrhundertwende seine Kuppe. Architekt Lohner hat nun aus eigenem Antrieb den hier wiedergegebenen Neubau auf Grund sorgfältiger Bestandsaufnahmen und Bedarfsstudien entworfen als Anregung für die würdigen Stadtväter oder entschlußkräftige, hotelkundige Bürger von Linz. Der Raumanordnung und -bemessung sind vier Grundfunktionen zugrunde gelegt: 1. Beherbergung einer kleinen Anzahl gutzahlender Durchzugsgäste, evtl. offizielle Gäste der Stadt Linz oder des Verkehrsamtes; 2. Wirtschaftsbetrieb in Verbindung mit dem

eigentlichen Hotelbetrieb; 3. Gaststättenbetrieb für einfachere Ansprüche; 4. Kongreßsaal für Empfang offizieller Gäste der Stadt Linz und für geschlossene Veranstaltungen (Sänger-, Skat-, Turn- oder Sportvereine). Besondere Beachtung verdienen die zu Typen entwickelten Hotelzimmer. Im ersten Stock wechseln 4,10 m mit 2,90 m breiten Schlafräumen

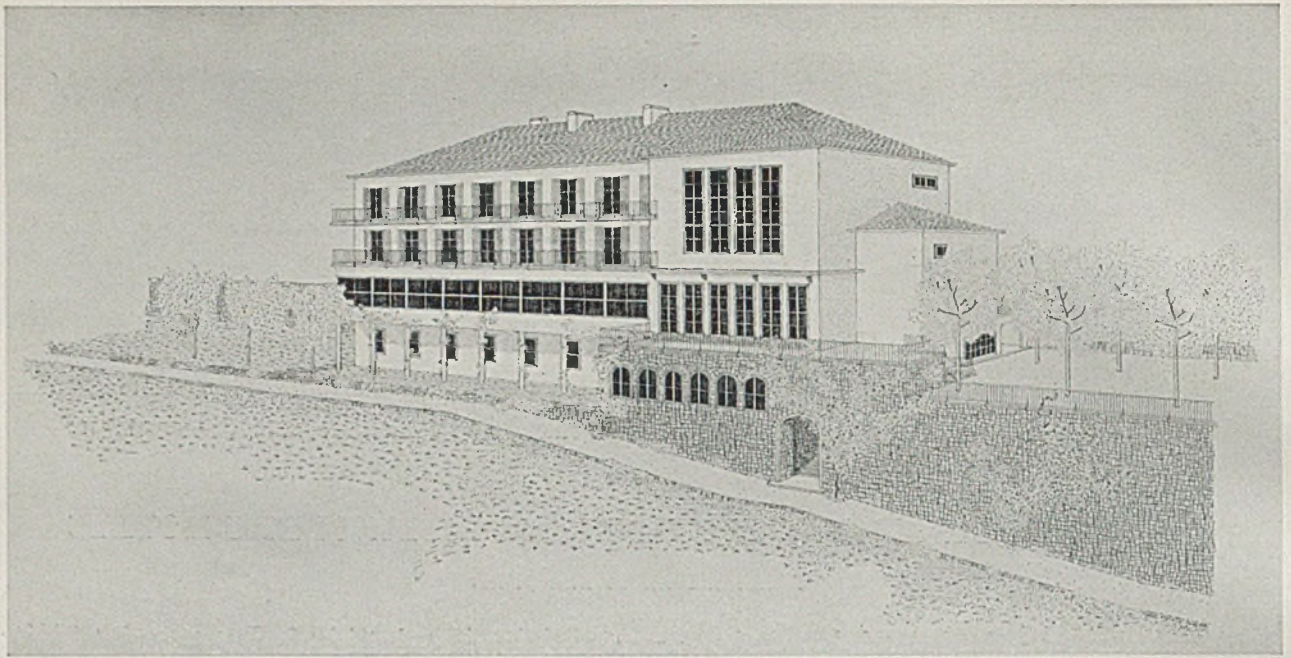
ab, im übrigen unter vollkommener Einhaltung gleicher Abstände der Fensterachsen. Bad und Ankleideschränke liegen zum Gange hin — ähnlich wie z. B. in Bonatz' Bahnhof-Hotel, Stuttgart. Das Projekt ist großzügig und klar und sollte einer baldigen Verwirklichung zum Wohle der schönen Stadt Linz, wo man ohnehin eine gute Küche zu schätzen weiß, entgegensehen dürfen.

Harbers

Links Lageplan. Maßstab 1:5000

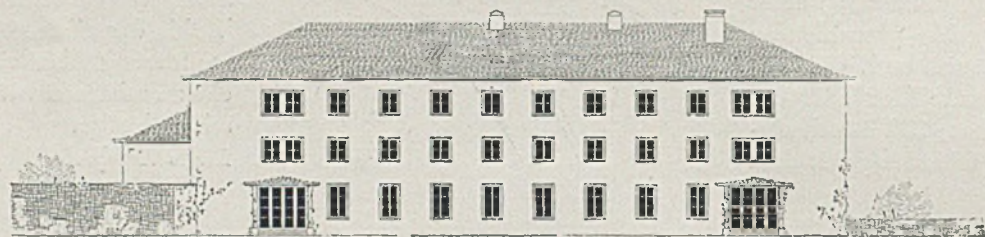
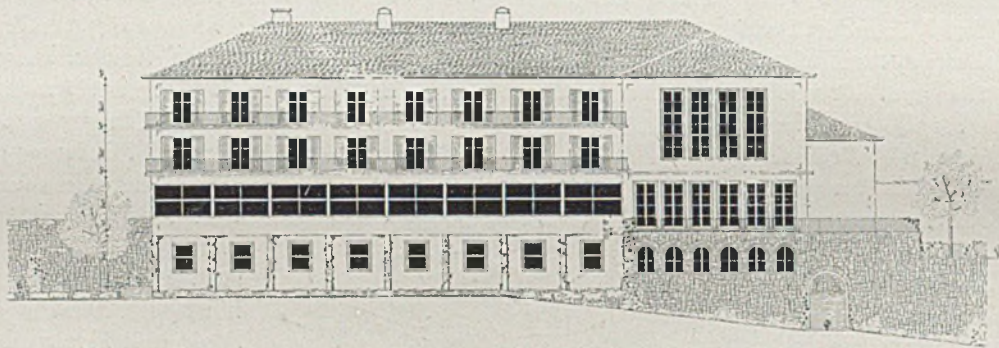


Keller- und Erdgeschoß, Altbau, im Maßstab 1:500

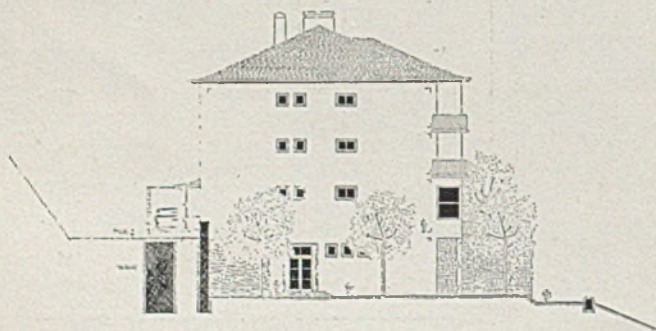


Entwurf zum Hotel-Neubau am Pöstlingberg

Schaubild von Südosten



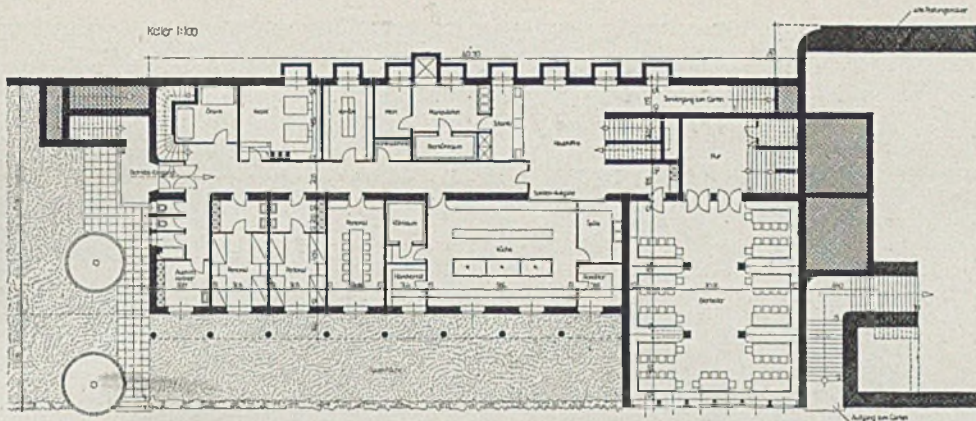
Ansichten vom Tal (Süden) und vom Berg her (Norden, Eingangsseite). Maßstab 1:500



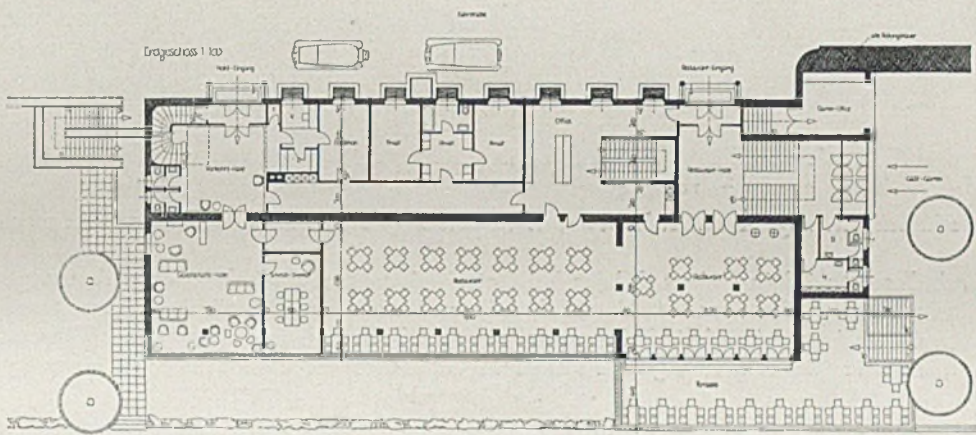
Westseite (Parkseite)



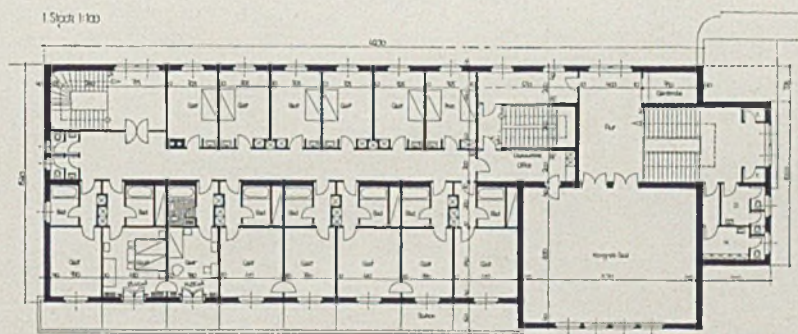
Ansicht vom Gastgarten (Osten)



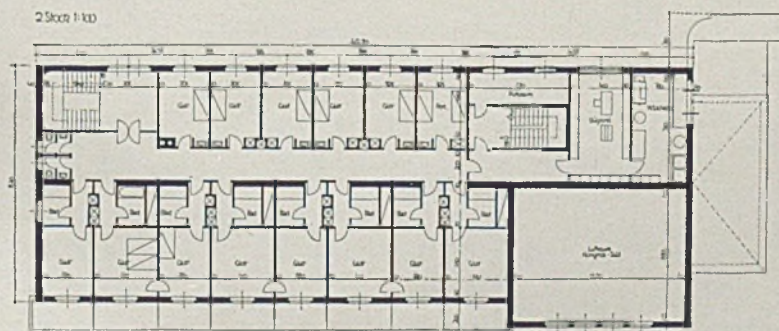
Pöstlingberg-Hotel. Grundriß des Untergeschosses



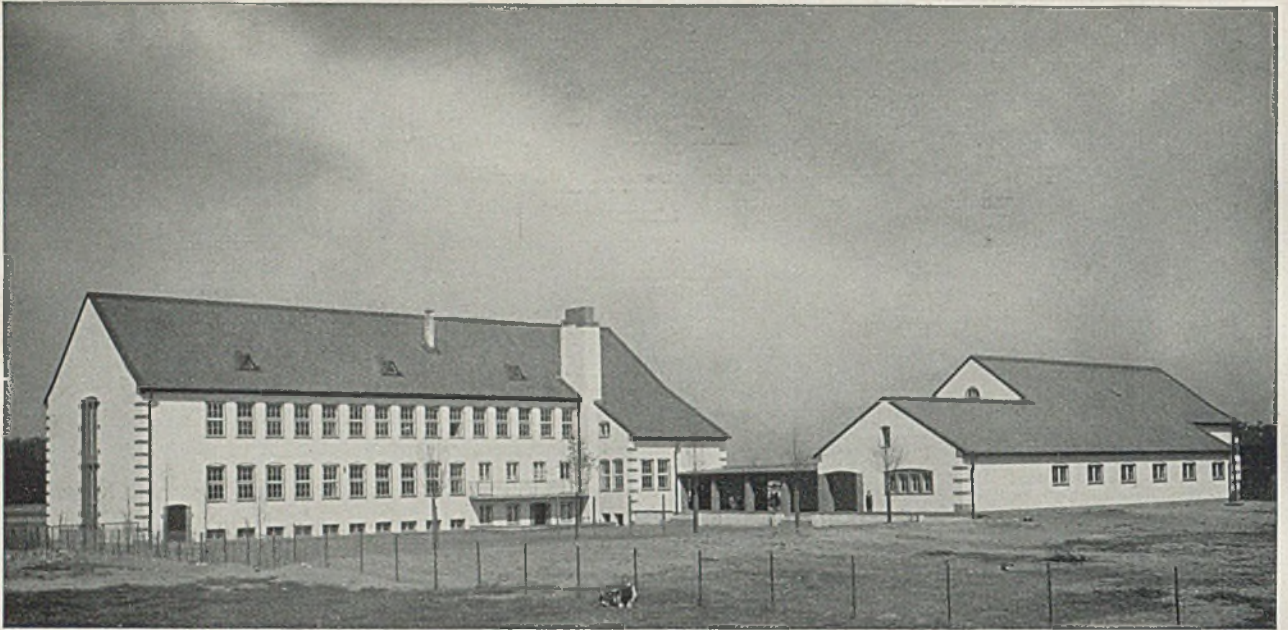
Grundriß des Erdgeschosses



Grundriß erster Stock



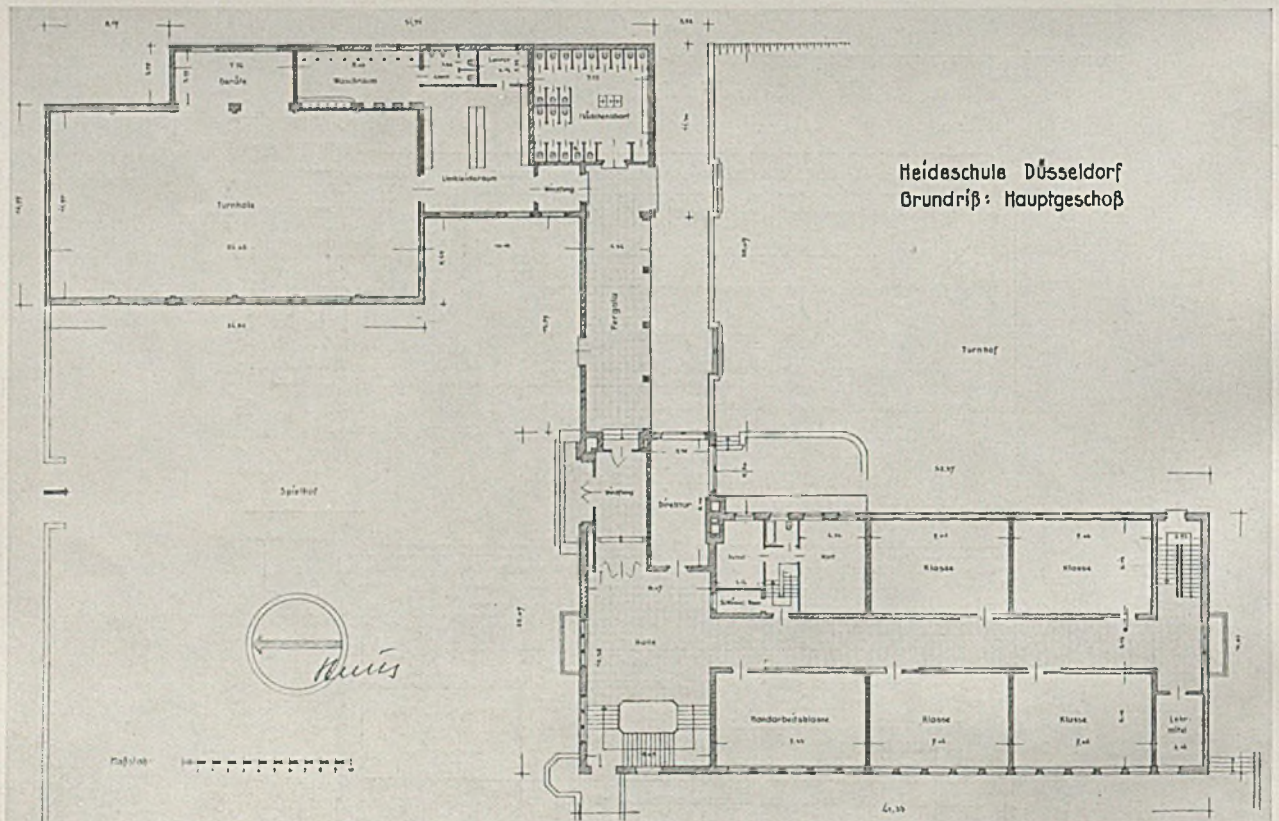
Grundriß zweiter Stock. Maßstab 1:500



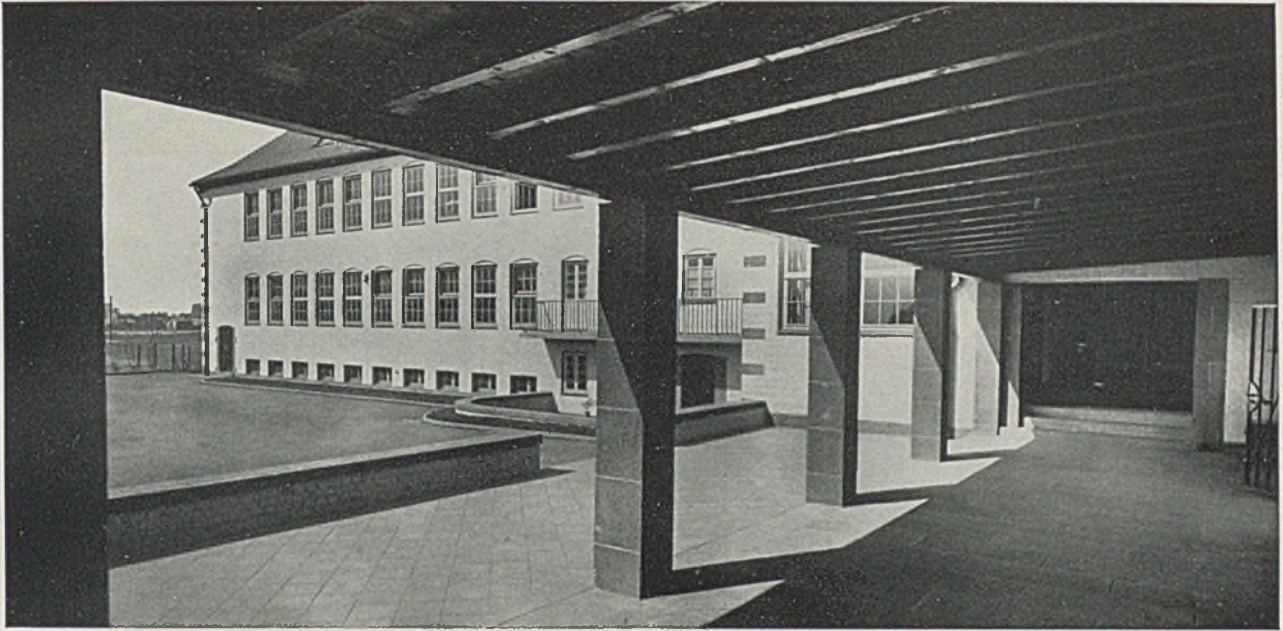
DIE NEUE „HEIDESCHULE“ IN DÜSSELDORF

Entwurf u. künstlerische Leitung: Arch. H. Hüblers, in Gemeinschaft mit d. Städt. Hochbauamt (Arch. Dierichswailer)

Dieses „Heideschulhaus“ wird in einigen Jahren bei fortschreitender Entwicklung der Pflanzungen und Bäume ausgezeichnet in der Landschaft stehen. Die klare Anlage ist auf Erweiterung berechnet. Eine weitere Arbeit des gleichen Architekten möge zeigen, mit welcher Beherrschung jede Aufgabe nach ihrer besonderen Eigenart gestaltet ist. Trotz durchaus „stilfreier“ Gesamthaltung ist die heimatliche, erdgebundene Note sehr wohl durchzufühlen. G. H.



Grundriß Erdgeschoß im Maßstab 1:500



„Heideschule“, Düsseldorf

Der Verbindungsgang (Pergola) zur Turnhalle



Ein Lagerhaus

Arch. H. Hüblers



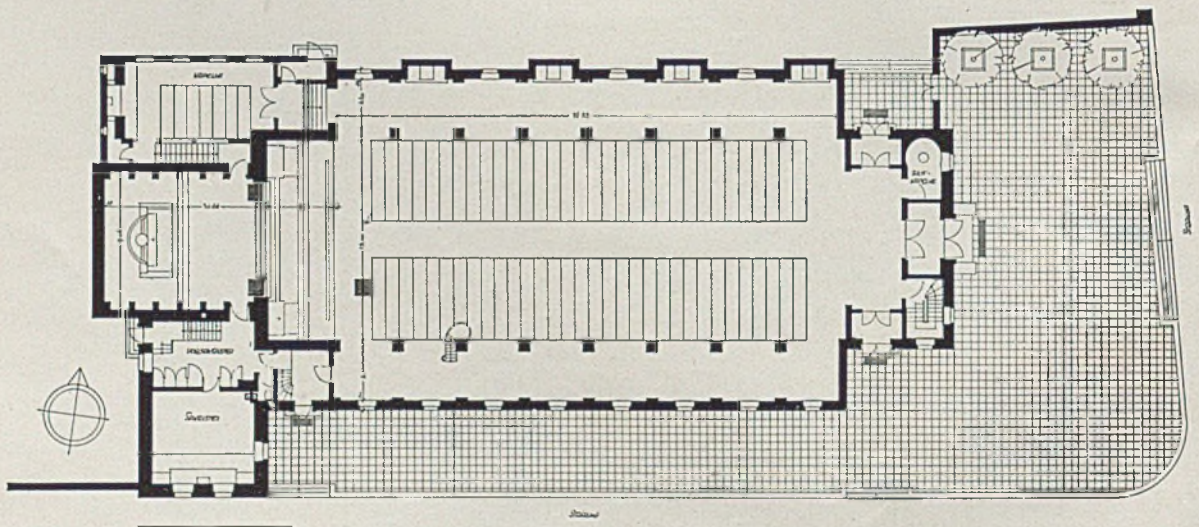
DIE HEILIGKREUZKIRCHE IN WÜRZBURG

Architekt Michael Niedermeier, Würzburg

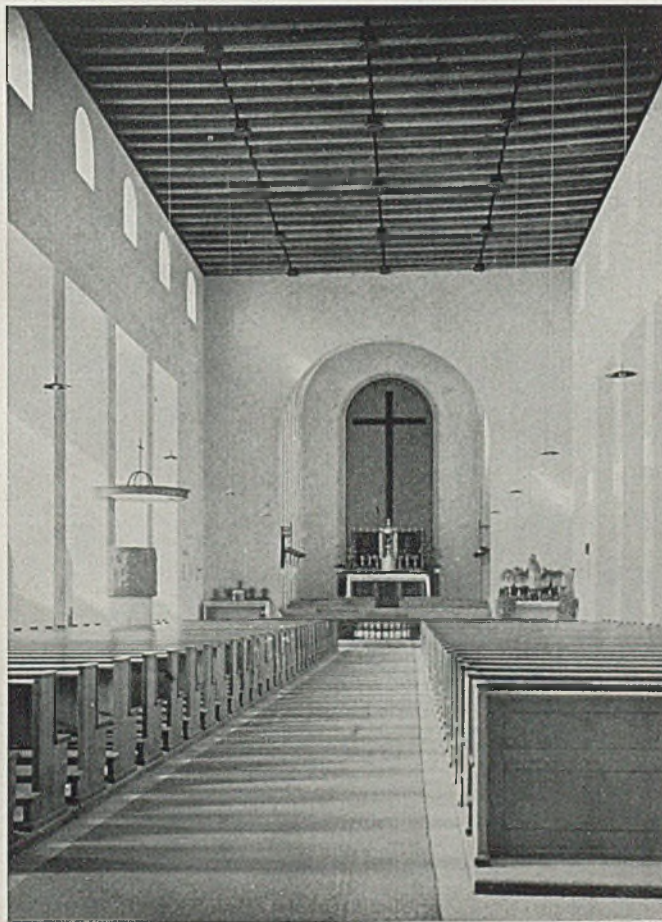
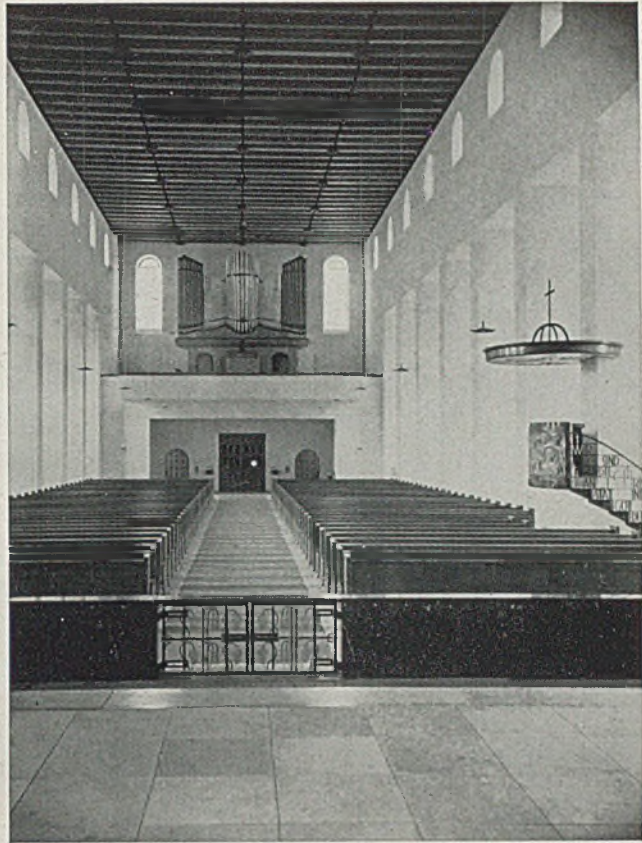
Während der protestantische Kirchenraum sich weiter zum Intimen hin entwickelt, bleibt der katholische seiner repräsentativ-mystischen Grundhaltung, die er etwa seit der Gegenreformation mit wenig Ausnahmen einnimmt, treu. In diesem Sinne bleibt der Altar selbst im Halbdunkel, der Gemeinde entrückt. Nur die Predigtkanzel sucht ihre Nähe und die mächtige Orgelempore gibt ihr rückwärtigen

Halt. Nicht leicht ist es für den Architekten, bei solch vorgeschriebener Grundhaltung die maßstäbliche Verbindung zwischen Gemeinde und Raum zu schaffen. Niedermeier versteht diese Kunst indessen wohl in besonderem Maße, nicht zuletzt auch durch die glückliche Auswahl seiner künstlerischen Mitarbeiter bei Schmiede- und Steinmetzarbeiten.

G. Harbers

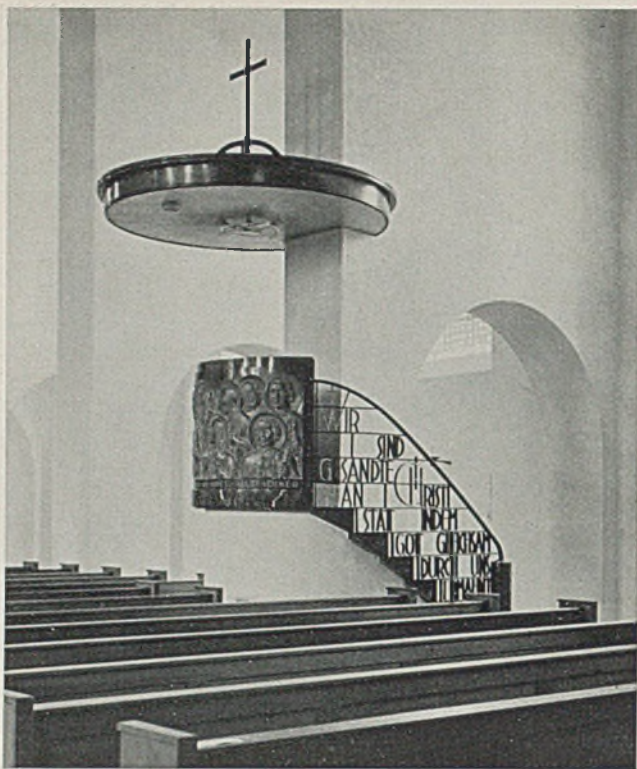


Grundriß des Erdgeschosses im Maßstab 1:500



Oben: Straßensbild und Eingang mit Orgelepore

Unten: Innenansicht mit Kanzel und Altarnische



Kanzel in der „Heiligkreuzkirche“, Würzburg



Plastik von Bildhauer Friedrich Heuler, Würzburg



Kath. Heiligkreuzkirche

Einblick in die Kapelle



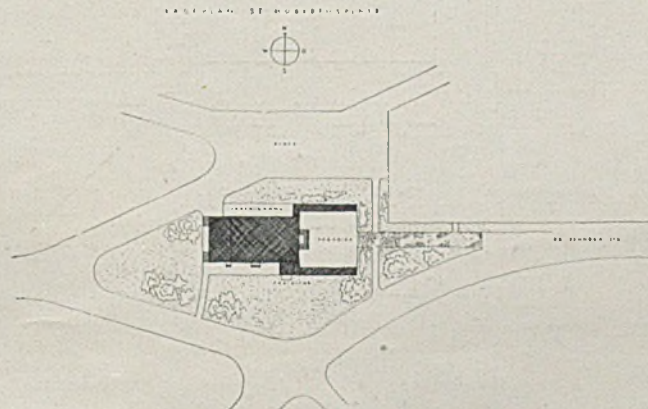
NEUE KATHOLISCHE KIRCHE IM „LAINZER TIERGARTEN“

Architekten Dr. Kurt Klauy und Ing. Georg Lippert, Wien

Die Widmung der Kirche an den Jägerheiligen Hubertus — ihrem Standort im ehemaligen Lainzer Tiergarten entsprechend — bedingte wohl leichte romantische Betonung in der Wahl der sichtbaren Baustoffe. So wurde der heimatische Bruchstein des Tiergartens für die Außenwände verwendet. Die erforderliche Distanzierung zur Verkehrsstraße wird durch einen Vorhof, der von hölzernen Arkaden begleitet ist, erreicht. Das Kircheninnere mißt 30 zu 15 m und faßt 1000 Personen. Der Kirchenraum hat

eine flache Holzdecke in hellen Lasurfarben, gelblich-weiß bis rostbraun und gold. Das Presbyterium ist halbdunkel, der Hochaltar in weißem Marmor, der sich von einer indirekt beleuchteten Wand kräftig abhebt. Der Boden besteht aus Untersberger Marmor-Terrazzo. Links vom Presbyterium liegen Sakristei und Oratorium, rechts eine Priesterwohnung. Unter dem Kirchenschiff ist ein Saal für 600 Personen, unter dem Presbyterium noch eine Unterkirche untergebracht worden.

G. H.

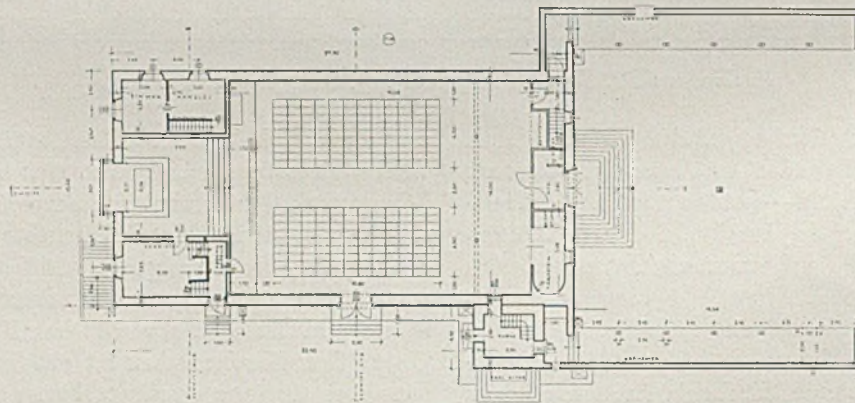


Lageplan der Kirche. Maßstab 1:2500



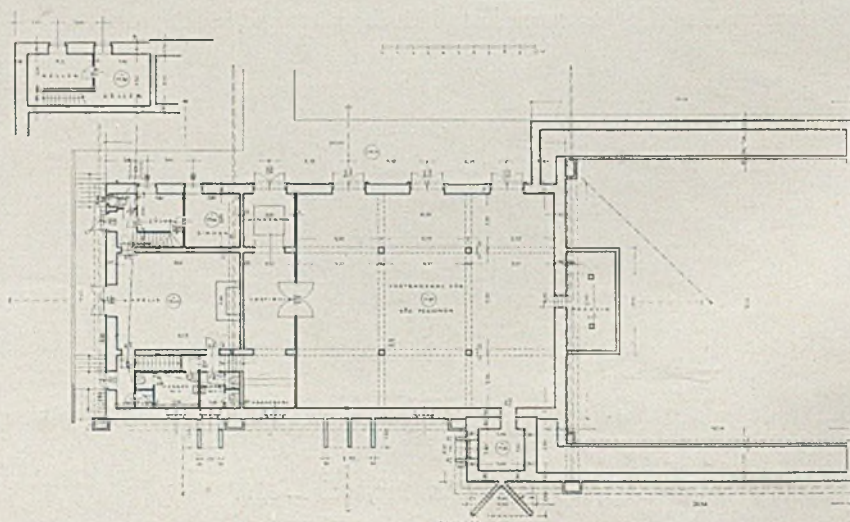
Ansicht Eingang

mit Seitenhallen



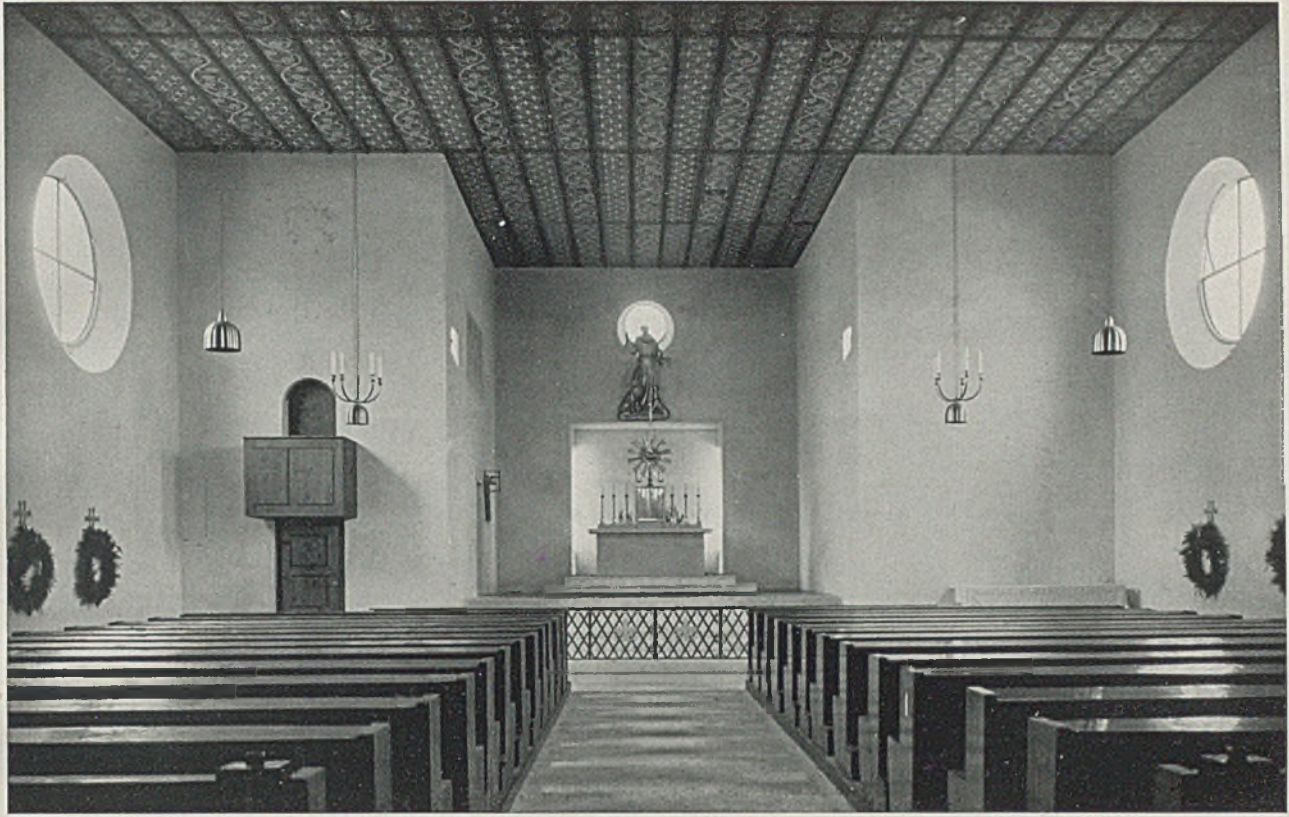
Erdgeschoß

i. M. 1:500



Kirche in Lainz

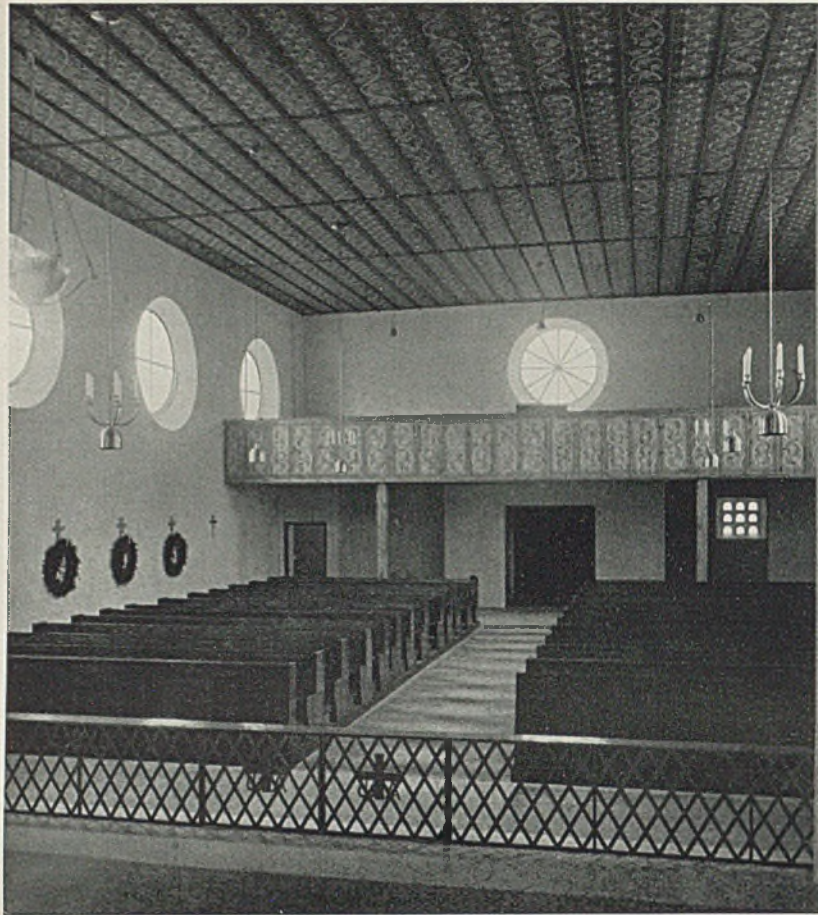
Untergeschoß



Kath. Kirche im Lainzer Tiergarten bei Wien

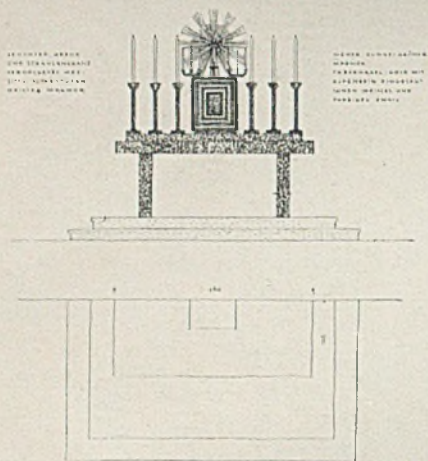
Oben und unten : Die Altar- und Kanzelseite



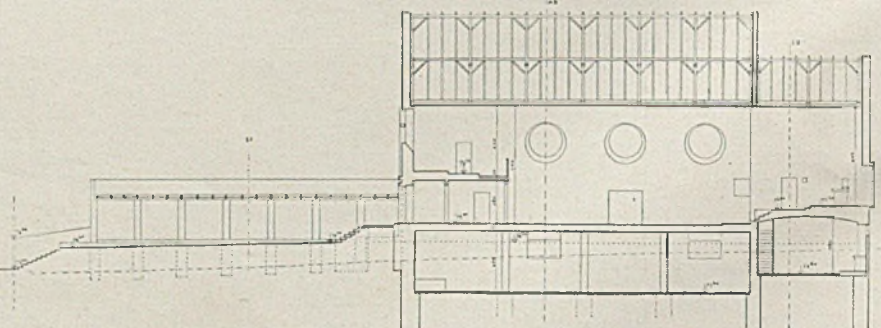
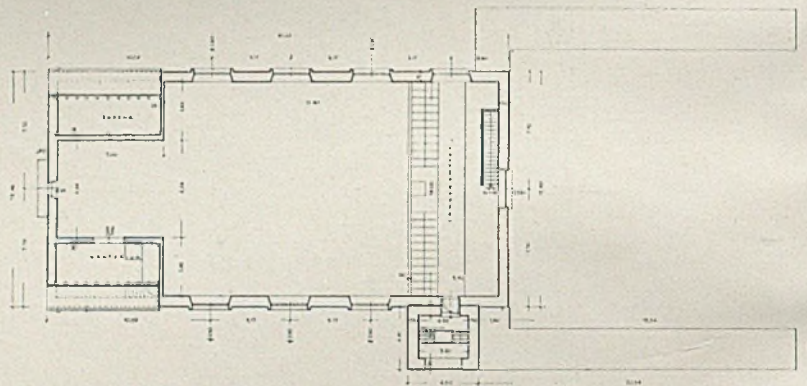


Inneres der Lainzer Kirche

Blick von der Altarschranke zur Empore

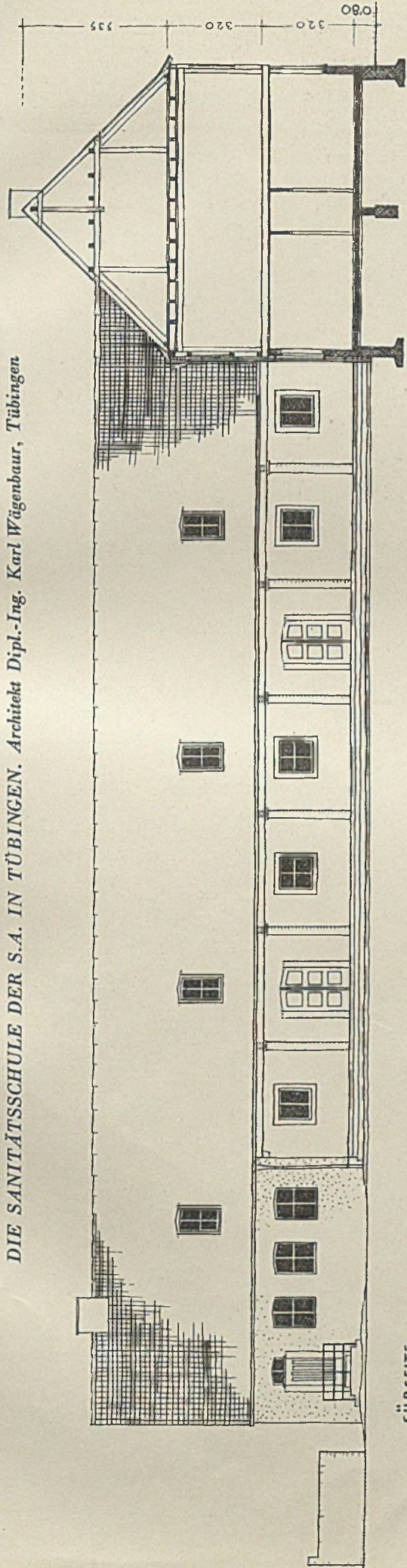


*Einzelheiten zur Mensa
Rechts: Mitte Emporengrundriß,
unten Längenschnitt. Maßst. 1:1000*

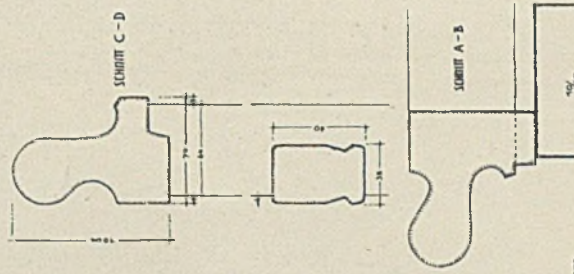


*Architekten:
Dr. Kurt Klaudy, Georg Lippert*

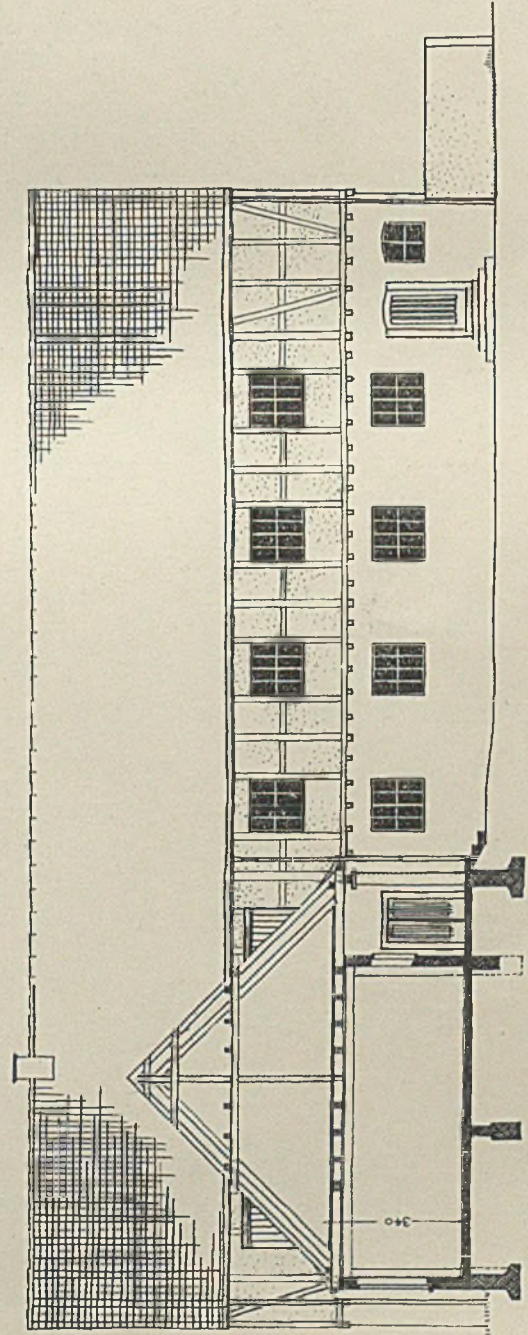
DIE SANITÄTSSCHULE DER S.A. IN TÜBINGEN. Architekt Dipl.-Ing. Karl Wügenbauer, Tübingen



SÜDSEITE



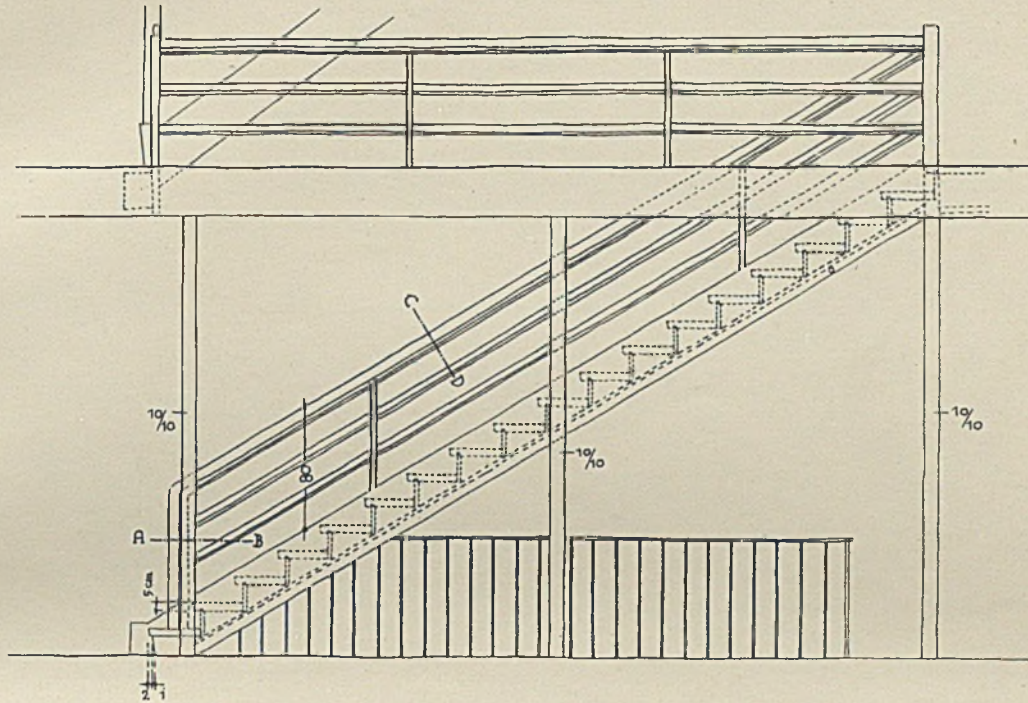
Einzelheiten
des Treppenholmes im Maßstab 1:5



WESTSEITE

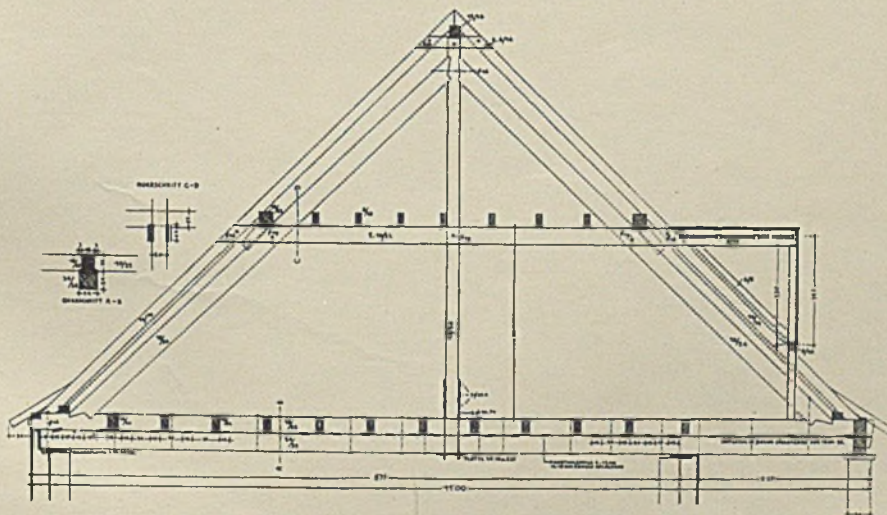
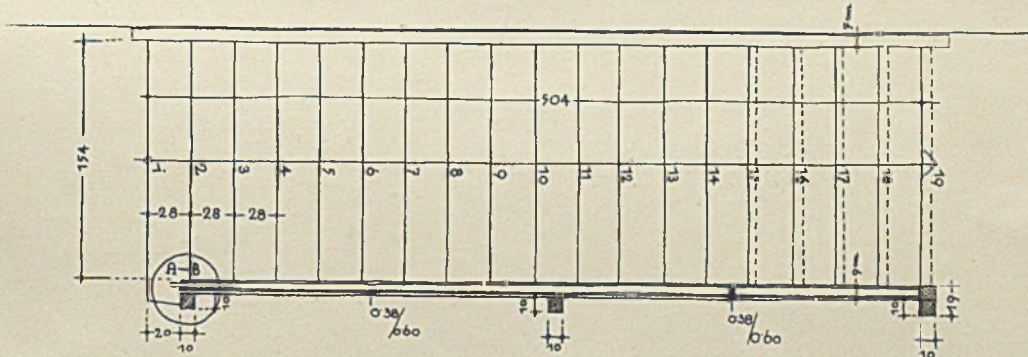
DIE SANITÄTSSCHULE DER S.A. IN TÜBINGEN

Architekt Dipl.-Ing. Karl Wagenbauer, Tübingen

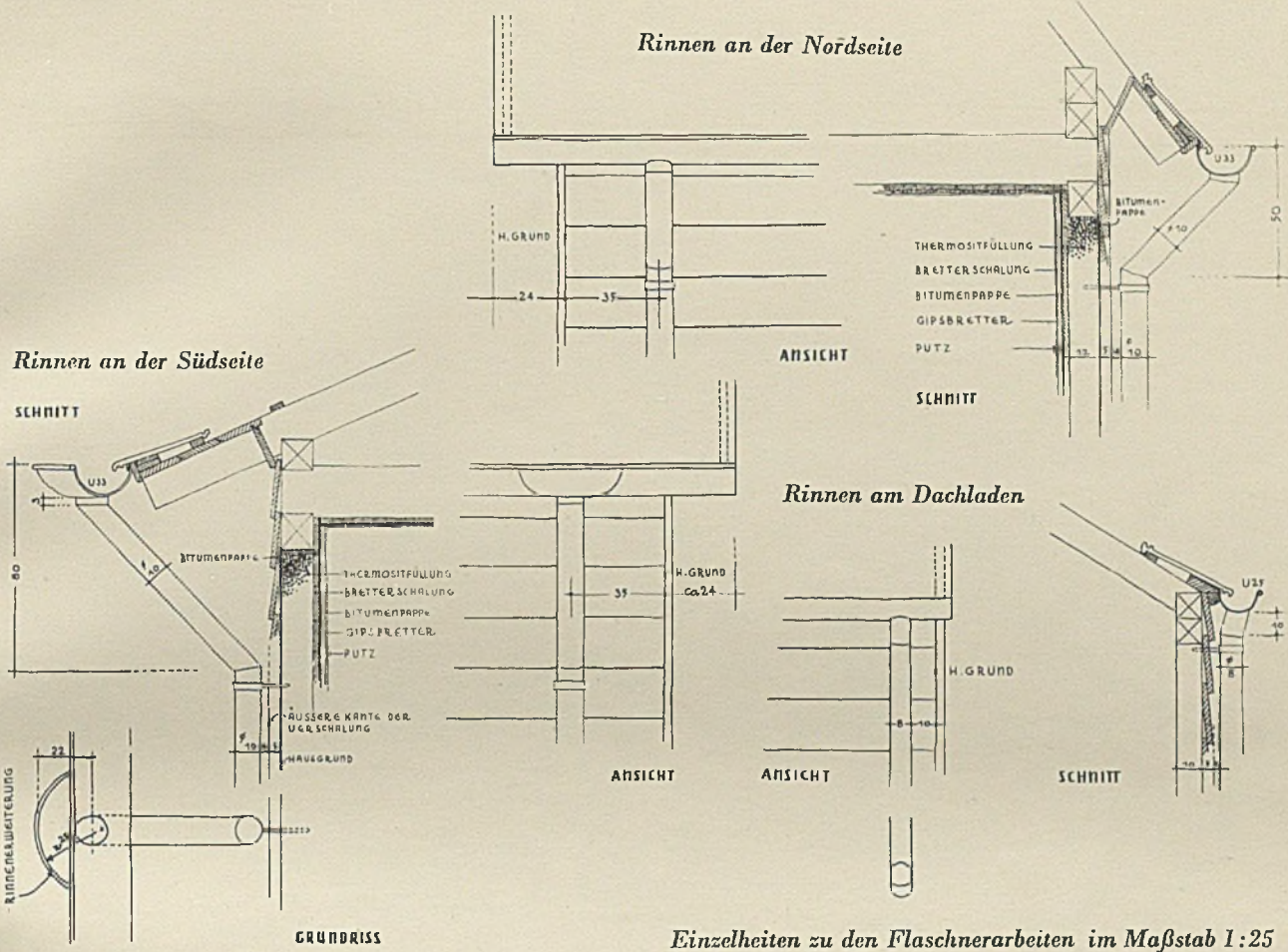


ANSICHT

Die Stockwerkstreppe im Maßstab 1:50

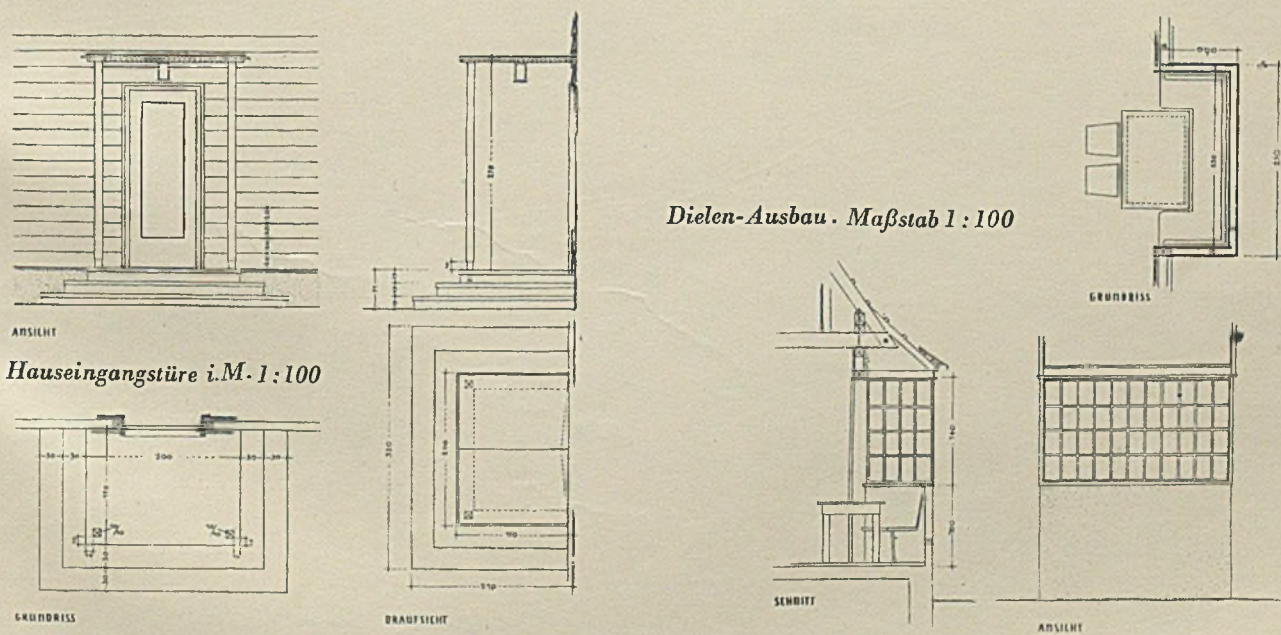


Der Dachbinder über dem Hörsaal, Maßstab 1:100



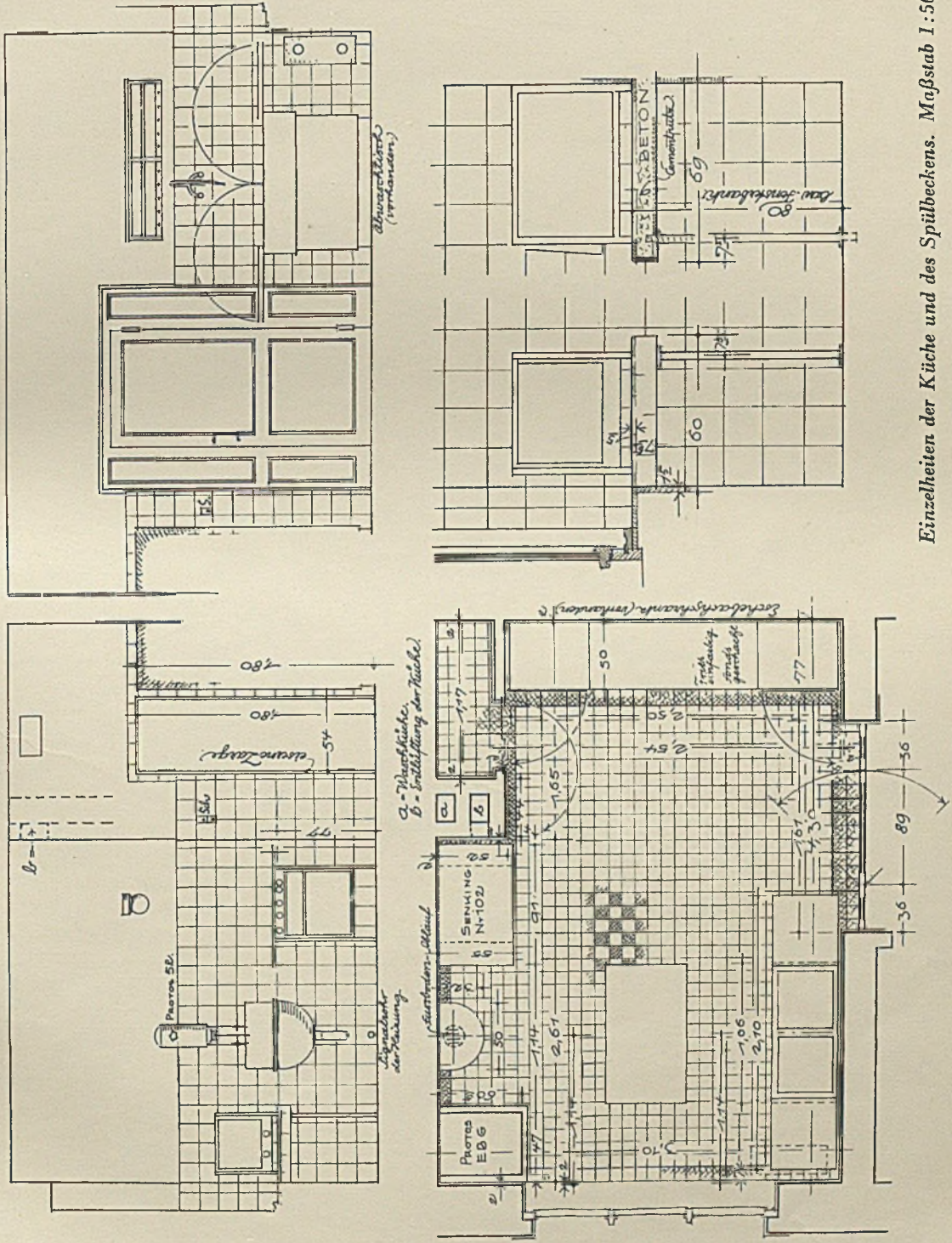
Einzelheiten zu den Flaschnerarbeiten im Maßstab 1:25

HAUS PROF. RIEGER, TÜBINGEN. Architekt Dipl.-Ing. Karl Wägenbauer, Tübingen



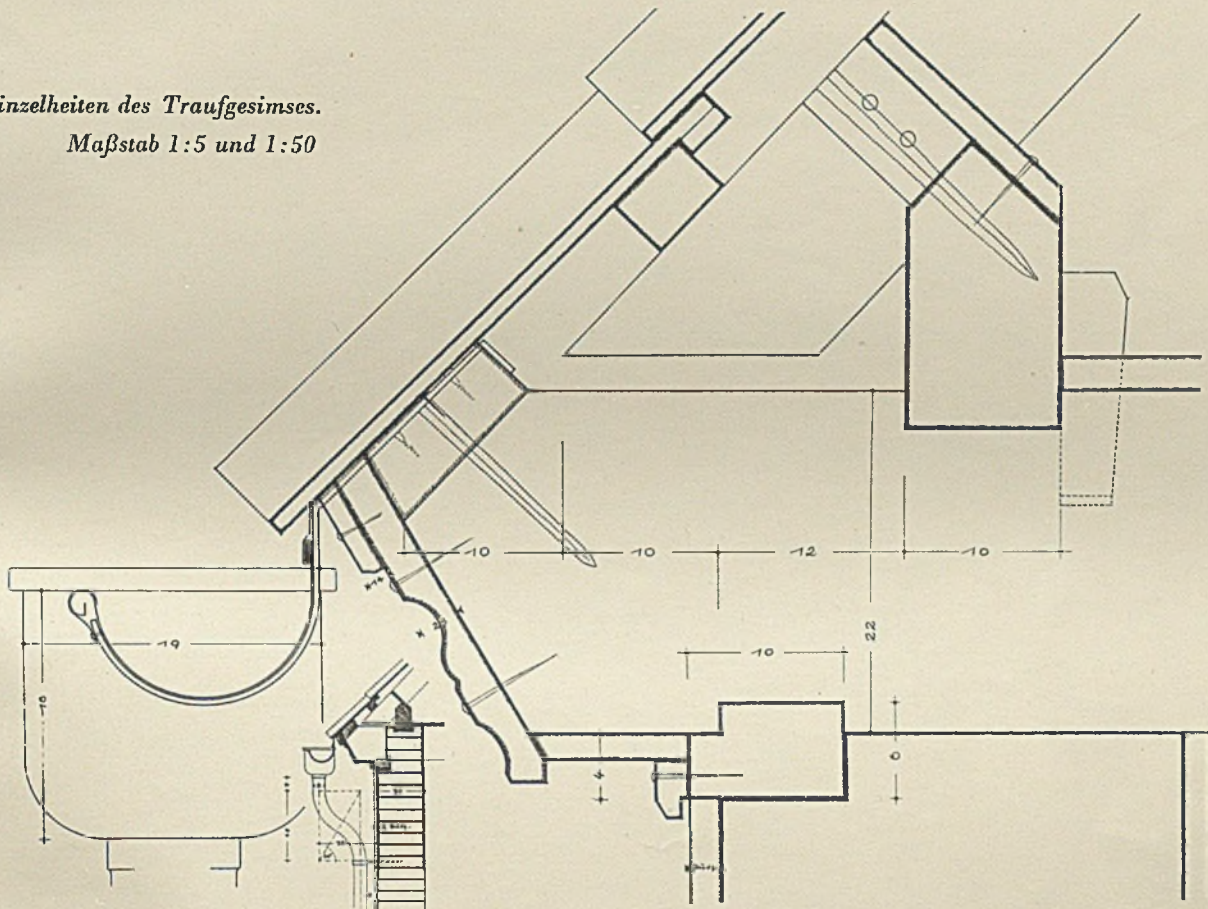
Dielen-Ausbau. Maßstab 1:100

EINFAMILIENHÄUSER IN DER REIHE, HANNOVER
Architekt Professor Kanold, Hannover



Einzelheiten der Küche und des Spülbeckens. Maßstab 1:50

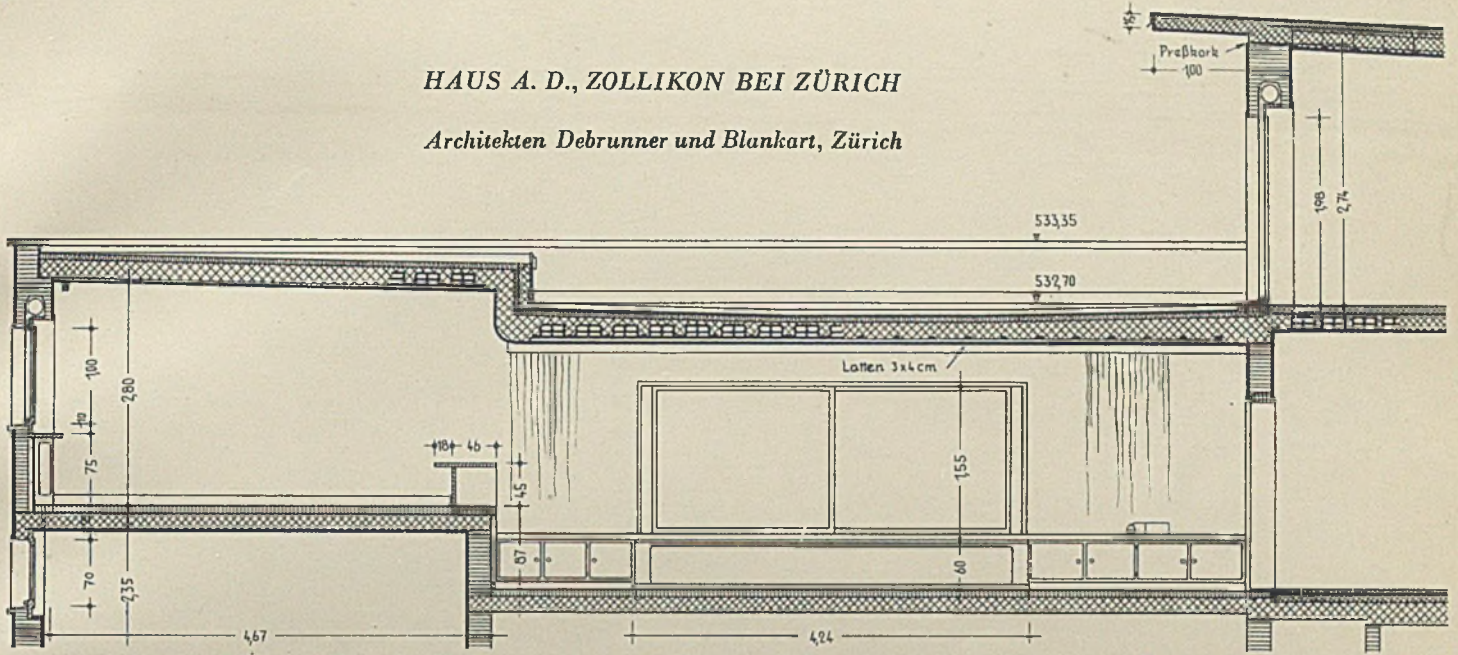
*Einzelheiten des Traufgesimses.
Maßstab 1:5 und 1:50*



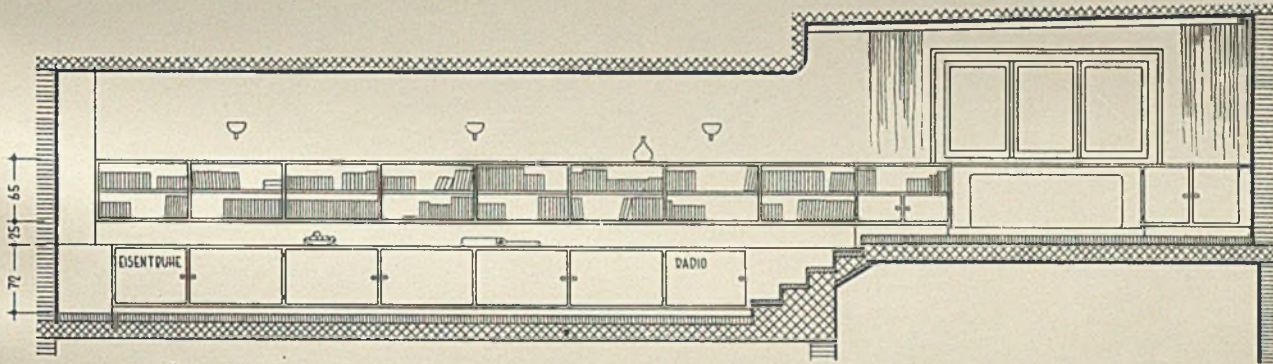
EINFAMILIENHÄUSER IN DER REIHE, HANNOVER

Architekt Professor Kanold, Hannover

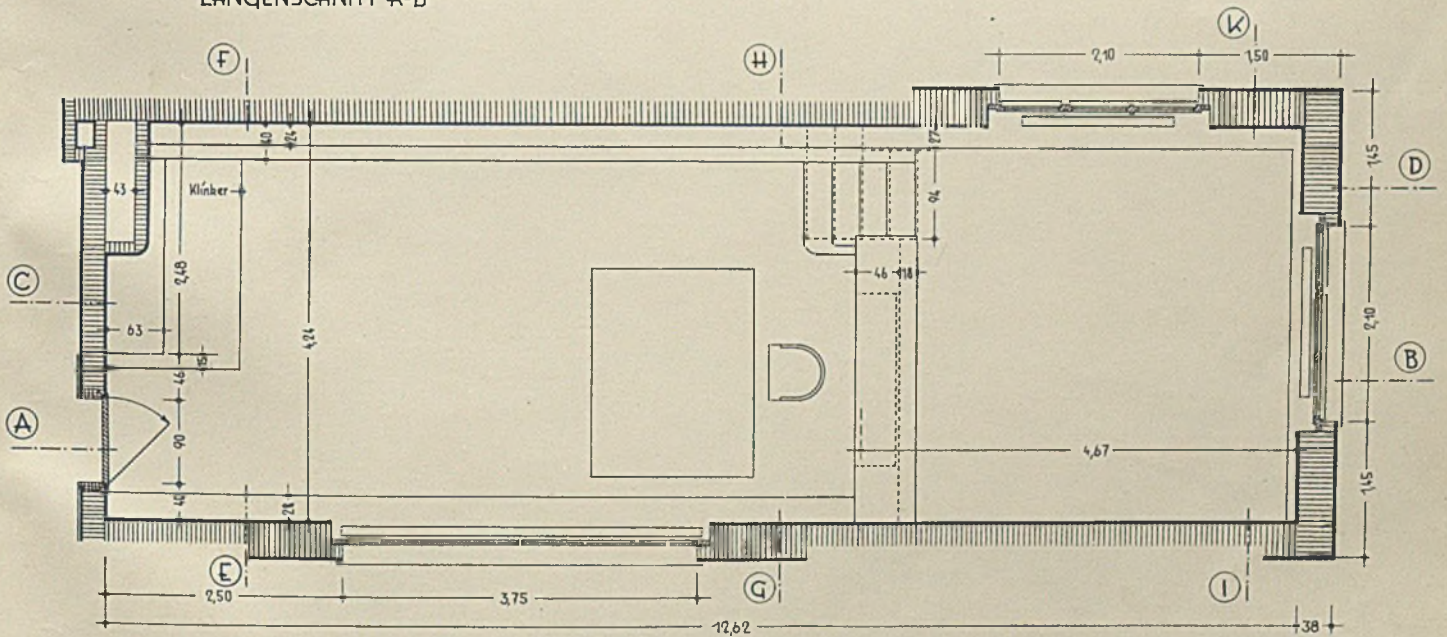
HAUS A. D., ZOLLIKON BEI ZÜRICH
Architekten Debrunner und Blankart, Zürich



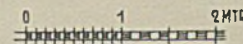
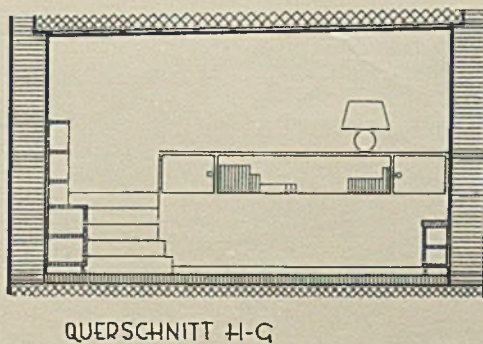
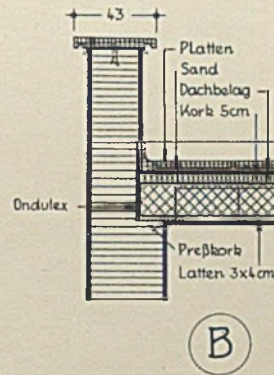
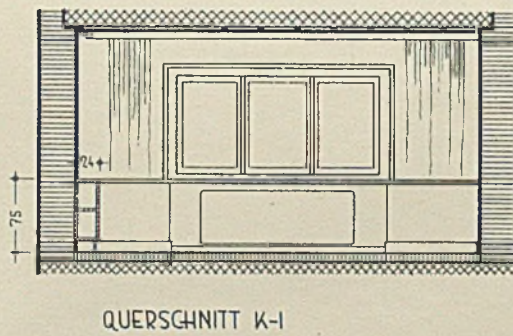
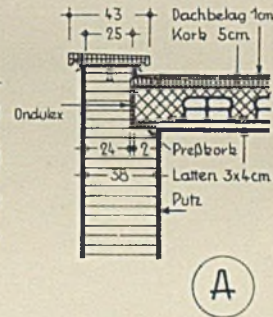
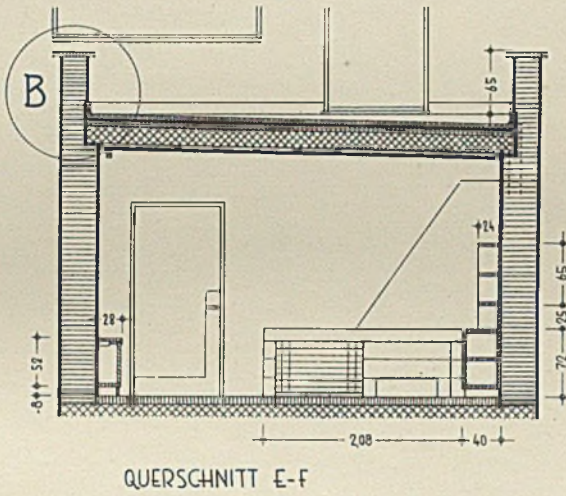
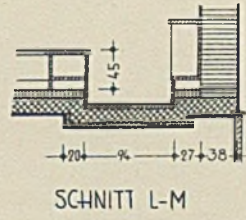
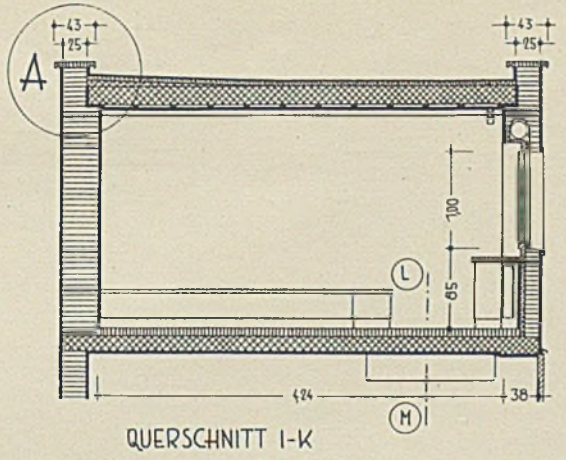
LÄNGENSCHNITT D-C



LÄNGENSCHNITT A-B



Büroanbau in Ansichten und Grundriß. Maßstab 1:100

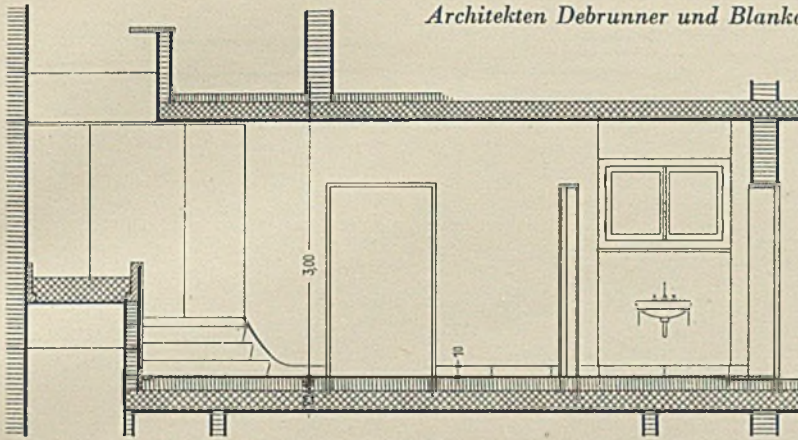


HAUS A. D., ZOLLIKON BEI ZÜRICH
Architekten Debrunner und Blankart, Zürich

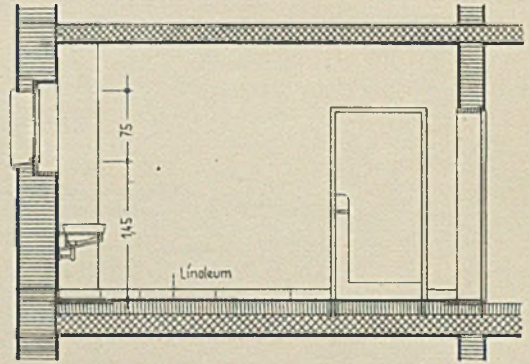
Büroanbau. Einzelheiten im Maßstab 1:25

HAUS AN DER BERGSTRASSE, ZOLLIKON-ZÜRICH

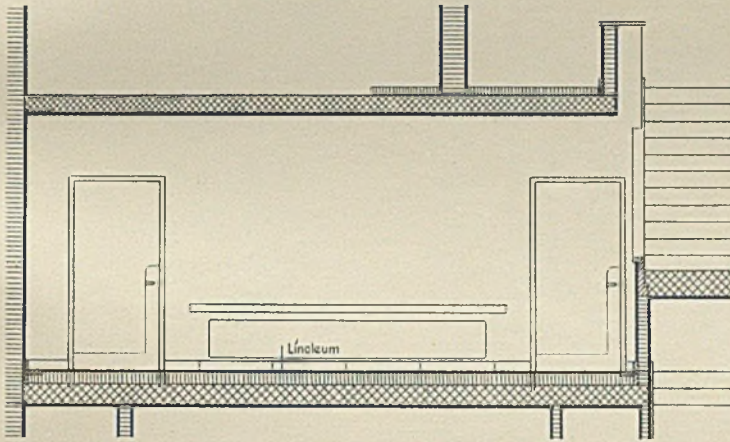
Architekten Debrunner und Blankart, Zürich



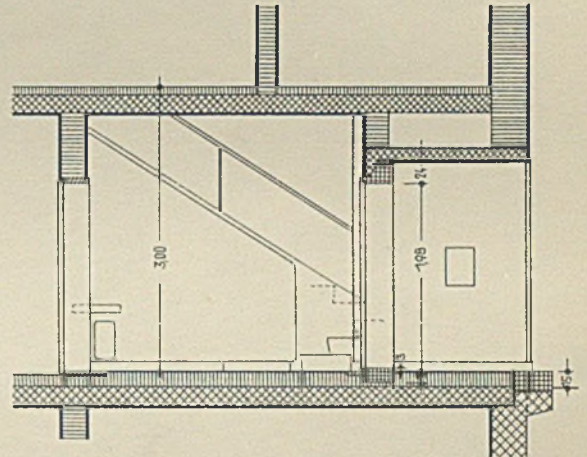
SCHNITT A-B



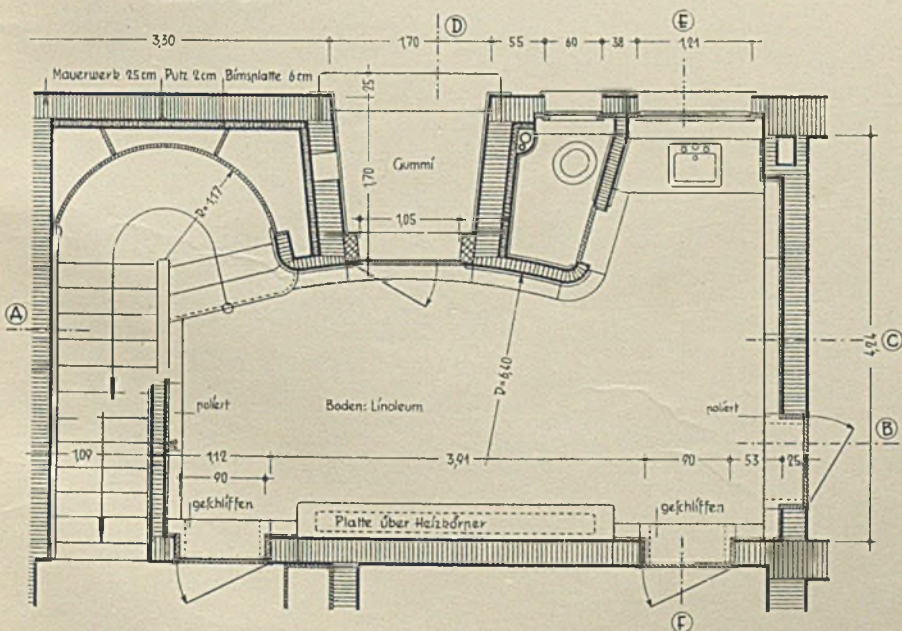
SCHNITT E-F



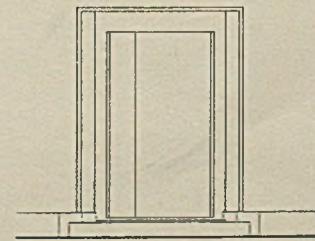
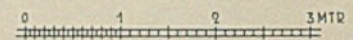
SCHNITT C-A



SCHNITT F-D



GRUNDRISS DER HALLE



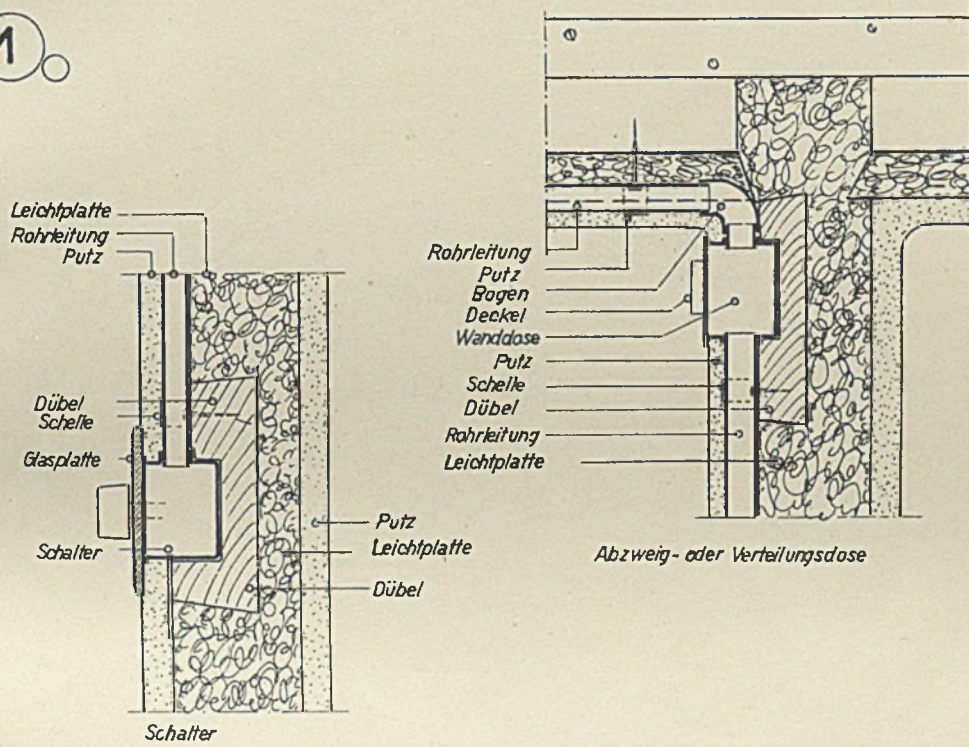
HAUSTÜRE AUSSENANSICHT

Grundriß und Ansichten der Erdgeschoßhalle
Maßstab 1:100

INSTALLATIONEN BEI LEICHTPLATTEN

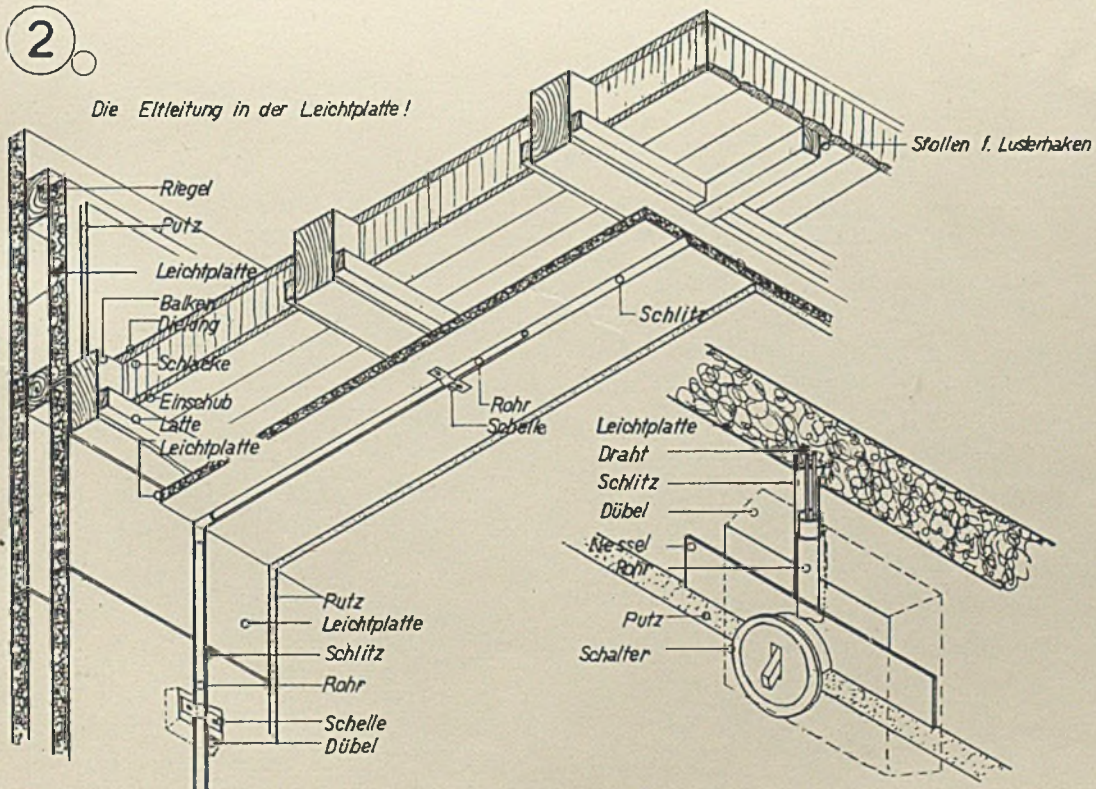
von Architekt Helmut Hille, NSBDT, Zittau

1



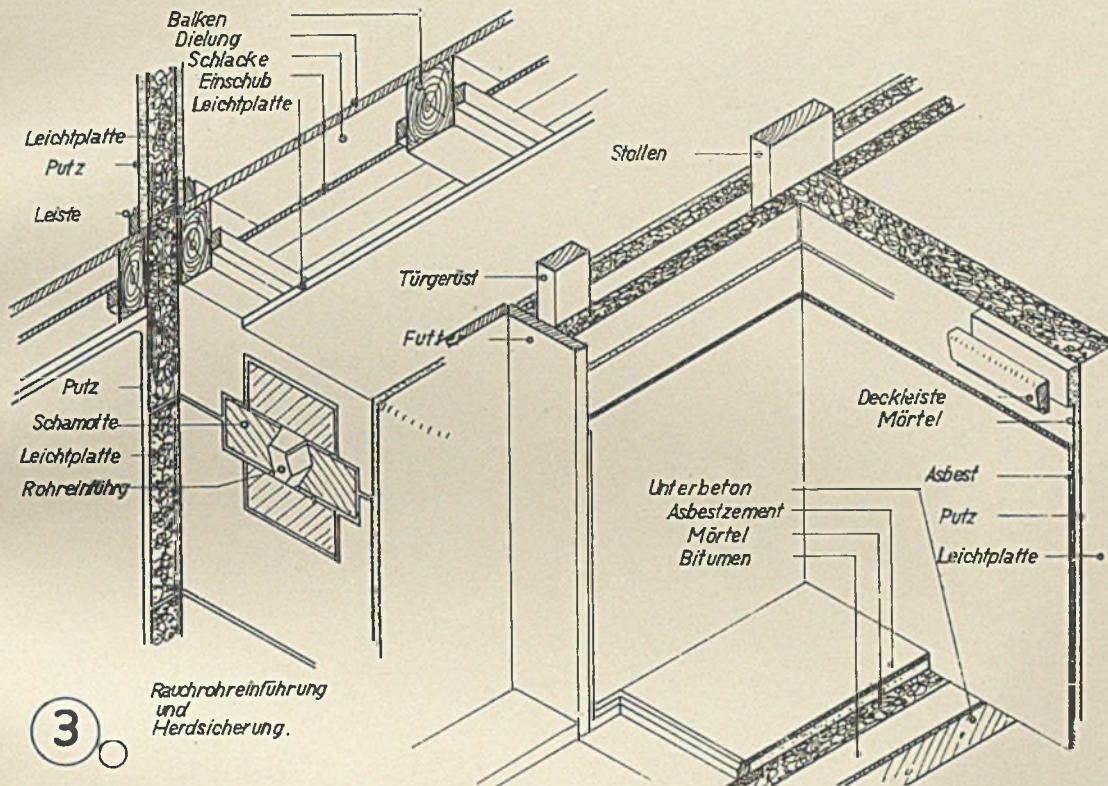
2

Die Eitleitung in der Leichtplatte!

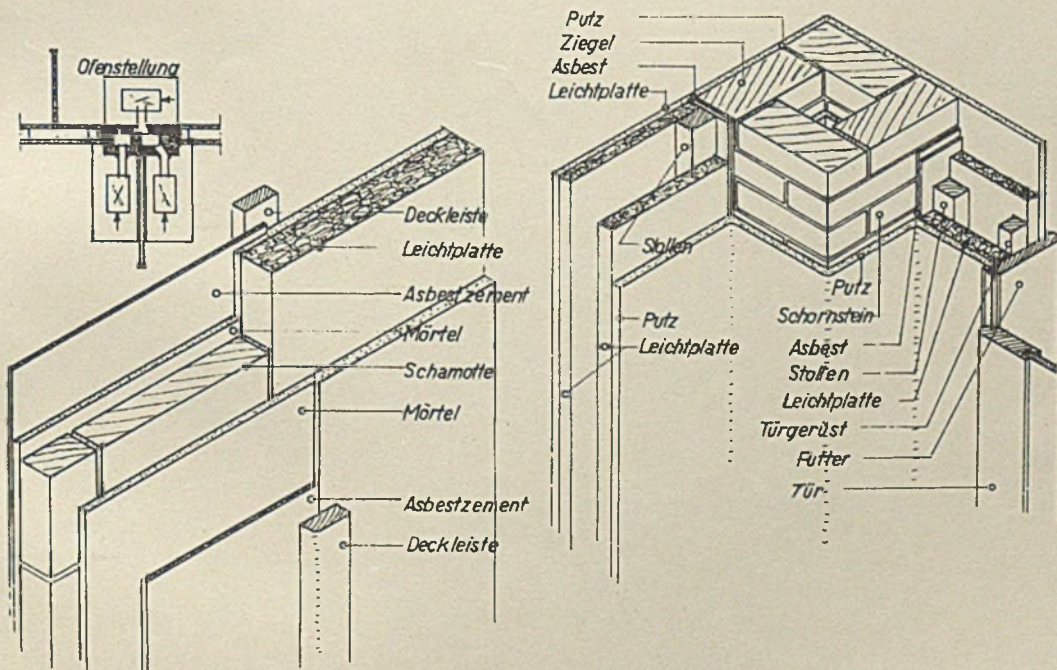


INSTALLATIONEN BEI LEICHTPLATTEN

Architekt Helmut Hille, Zittau

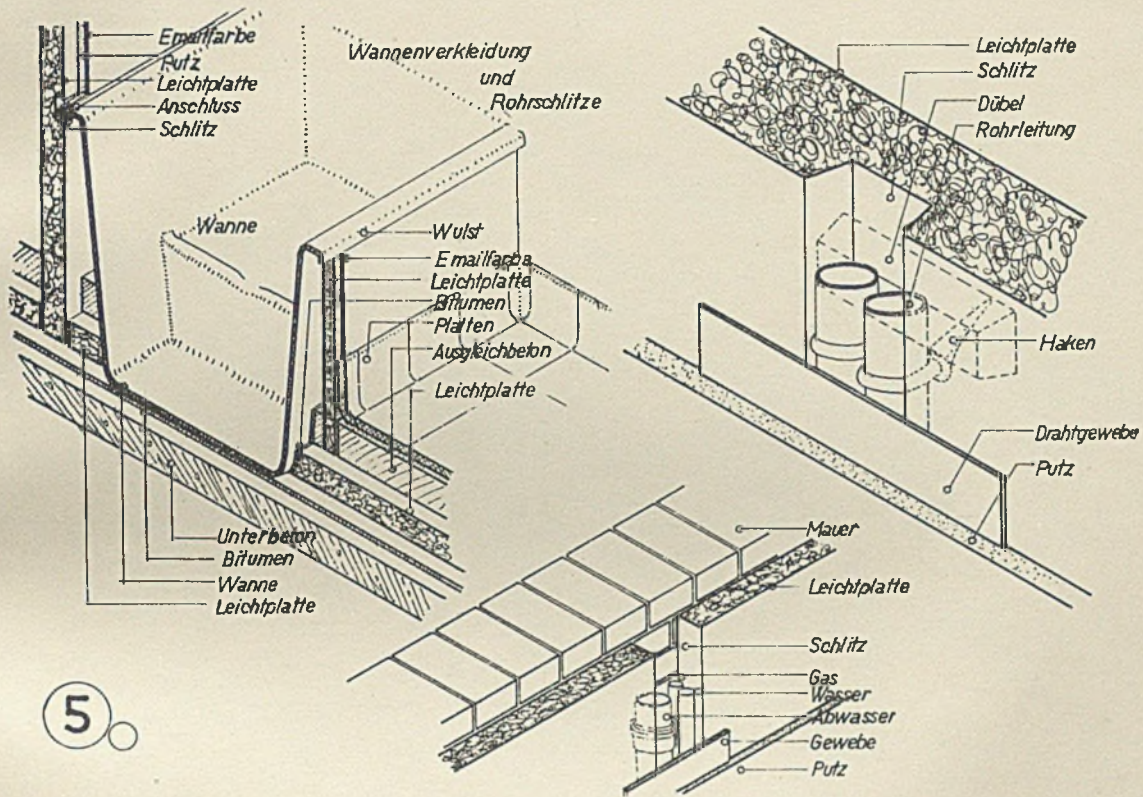


4 Heizofen- und Schornsteinsicherung



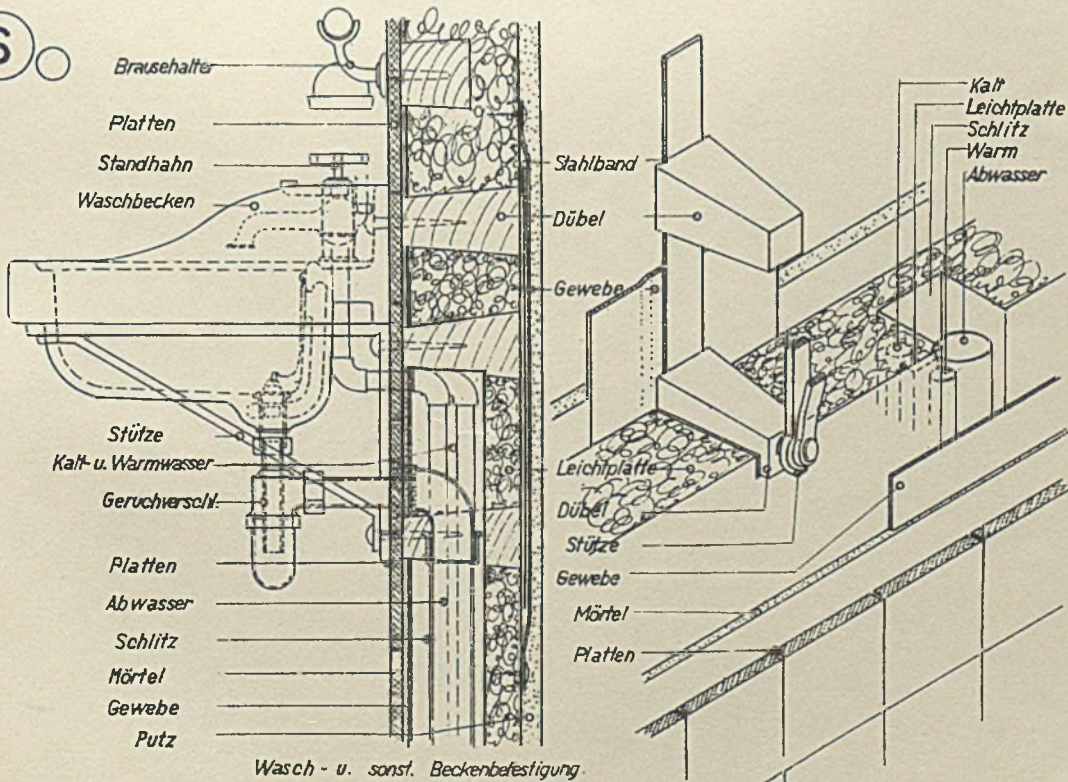
INSTALLATIONEN BEI LEICHTPLATTEN

Architekt Helmut Hille, Zittau



5

6



Wasch- u. sonst. Beckenbefestigung

INSTALLATIONEN BEI LEICHTPLATTEN

Architekt Helmut Hille, Zittau

